

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnemente

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postämtern. Abonnementpreis für Bukarest und das Inland mit postfreier Zustellung vierteljährlich 8 Franke, halbjährlich 16 Franke, ganzjährlich 32 Franke. Für das Ausland Postzuschlag von 3 Frk. 1/2 jährlich. Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

Extrakt

die Gehaltige Zeitungs- oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Retikagegebühr für die 3-spaltige Garnanzzeitung ist 2 Franke. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen zahlreiche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haackstein & Vogler A.-G., G. L. Danne & Co., Otto Maas, A. Oppell, M. Botes Nachf. Max Augenthaler & Emmerich Lehner, Alois Gerold, J. Danneberg, Heinrich Schaefer, Neumann & Dem Berlin, Karoly & Liberman, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 241

Sonntag, 30. Oktober 1897

XVIII Jahrgang

Darf Rumänien rumänisieren?

Bukarest, 29. Oktober 1897.

Diese Frage drängt sich uns jetzt ganz von selber auf, da sich die Bulgaren der Dobrudja, einer rumänischen Provinz, herausnehmen, den rumänischen Gesetzen zu trotzen. Wir haben in der Angelegenheit schon wiederholt das Wort ergriffen und müssen die obige Frage mit einem ganz entschiedenen „Ja“ beantworten. Daß wir dabei alle in Betracht kommenden Momente wohl erwogen haben, ist selbstverständlich.

In einer so delikaten Sache, wo die heiligen Gefühle der Nationalität im Vordergrund stehen, darf man nicht alles mit einem Federstrich abthuen wollen, sondern muß das Für und Wider gegen einander richtig abwägen. Die Gesichtspunkte, welche hier berücksichtigt werden müssen, sind verschieden, je nachdem sie der einen oder der andern Seite angehören; aber auch hier muß sich schließlich ein Standpunkt finden lassen, der ein möglichst unparteiisches Urtheil gestattet.

Allen Einwendungen und leidenschaftlichen Erörterungen gegenüber ist es am besten, wenn man zum Vernunftsprinzip seine Zuflucht nimmt und von dieser hohen Warte aus die Situation mit klarem Blicke zu überschauen sucht.

Das Wort „Rumänisieren“ weckt in uns allerlei verwandte Vorstellungen; unwillkürlich denken wir dabei an Germanisieren, Russifizieren, Magyarisieren und wie diese ominösen „iren“ noch heißen mögen. Das gewissermaßen klassische Beispiel der nationalen Ummodelungen kommt von Preußen, beziehentlich von Deutschland. Die Polen werden germanisiert, die Franzosen in Elsaß-Lothringen ebenfalls, wird uns mit unfehlbarer Sicherheit vor Augen gehalten, wenn wir mit jemandem über das heikle Thema des Nationalisierens in Disput gerathen. Der Einwand sikt, und schon hat es den Anschein, als wenn damit jedes weitere „Aber“ abgeschnitten sei.

Ja, darf denn aber auch mit demselben Recht Ungarn magyarisieren?

Dieser Einwurf ist kluglich und bringt manchen aus dem Gleichgewicht. Und doch will uns bedünken, daß es nicht einerlei sei, ob man vom Germanisieren, oder Magyarisieren, oder auch Rumänisieren spricht. Das Erstere und das Letztere können wir sehr wohl in Parallele ziehen, das Magyarisieren in dessen scheint uns ein wenig von dieser Richtung abzuweichen.

Das Sachverhältniß der Staatsangehörigen verschiedener Nationalität erscheint uns vor allem maßgebend für die Beurtheilung unserer Frage; alle sonstigen Prinzipien müssen wohl beiseite zurücktreten, wenn die Zahlen sprechen. Wir wollen damit nicht sagen, daß wir den Satz: „Macht geht vor Recht!“ als oberstes Prinzip aufstellen. Lehrt uns aber nicht die Geschichte aller Zeiten, daß sich der Besiegte dem Sieger stets unterwerfen mußte, und wenn es auch nur vorübergehend gewesen wäre, und ist die Völkervermischung nicht in erster Linie darauf zurückzuführen?

Die Preußen sagten sich bei der Germanisierung der polnischen Provinzen: die Polen sind in so geringer Zahl unserem Staate einverleibt worden, daß wir wohl von ihnen die vollständige Einfügung in unseren Staatsorganismus verlangen dürfen, und wir handeln sogar in ihrem eigensten Interesse, wenn wir ihnen alle Pforten unserer vorgeschrittenen Kultur erschließen und ihnen so die Möglichkeit schaffen, sich mit Nutzen an dem großen Staatswerke zu beteiligen. Uns scheint es, wie wenn dieses Prinzip allen anderen Erwägungen gegenüber doch recht schwer ins Gewicht fällt. Man darf da nicht so viel von Unrecht und Ungerechtigkeit sprechen, wenn so gewichtige Gründe: eine alles beherrschende Waffe und eine unvergleichliche Kulturhöhe sich mit unabwiesbarer Macht in den Vordergrund drängen. Wer im preussischen Staate, beziehentlich im deutschen Reiche (sei er Pole oder Franzose) als vollwerthiger Staatsbürger angesehen, wer in allen Zweigen der Verwaltung, im Justiz-, Unterrichts- u. s. w. gleichermäßen wie der Deutsche berücksichtigt werden will, muß auch daselbe wie dieser leisten können. Es ist nicht gut möglich, daß aus einer Provinz ein Staat im Staate gemacht werde mit besonderen Gesetzen, mit Sonderrechten, mit Zugeständnissen, die den Zusammenhang des ganzen Staates gefährden und Verwirrungen herbeiführen.

Dem in deutscher Sprache und deutschem Wissen wohlgebildeten Polen oder Franzosen sieht ganz Deutschland offen, er kann mit jedem Deutschen auf allen Gebieten konkurriren,

während er anders erklärlicherweise überall zurückstehen muß. Was ist vorzuziehen? Die Entscheidung ist nicht schwer.

Ganz so gestaltet sich das Verhältniß der Bulgaren in Rumänien. Die 41.079 Bulgaren in der Dobrudja können doch nicht im Ernst daran denken, daß Rumänien ihnen zu Liebe besondere Gesetze gebe, daß es ihnen gestatte, zu thun und zu lassen, was ihnen beliebt, daß es gar mit Gleichmuth darüber hinweggehe, wenn es den Herren einfällt, bulgarische Propaganda zu machen. Will der Bulgare rumänischer Staatsangehörigkeit mit den Rumänen gleiche Rechte haben, so muß er auch ernstlich daran denken, sich im rumänischen Geiste bilden zu lassen.

Willst du, daß wir mit hinein in das Haus dich bebauen, laß es dir gefallen, Stein, daß wir dich bebauen!

Von der Schule gehen alle Fäden aus, die sich im Leben zu einem festen Gefüge auf den Gebieten der Kunst, der Wissenschaft und des Gewerbes verschlingen; es ist also nur recht und billig, wenn unsere Regierung mit aller Energie dafür eintritt, daß die bulgarischen Schulen in der Dobrudja im Geiste der rumänischen Schulen arbeiten. Und jedenfalls liegt dies auch im Interesse unserer Bulgaren; denn nur wenn sie den Rumänen in Bildung und Tüchtigkeit gleichkommen, dürfen sie auf volle Gleichberechtigung Anspruch erheben.

Hoffentlich geht den Herren Bulgaren das Lichtlein auf, noch ehe die Regierung zu energischeren Maßnahmen greift — sie können nur gewinnen, wenn sie sich willig den rumänischen Gesetzen unterordnen und rumänische Bildung so viel wie möglich in sich aufnehmen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Zur parlamentarischen Lage in Oesterreich.

Aus Wien wird unter den 26. d. M. berichtet: Die Mitglieder des Abgeordnetenhauses wurden heute durch die unerwartete Nachricht überrascht, daß Dr. Kathrein seine Stelle als Präsident des Abgeordnetenhauses niedergelegt hat. Ueber diese Absicht des Dr. Kathrein war bisher in den Kreisen des Parlaments nicht das Geringste bekannt geworden. Der Entschluß scheint ein ganz plötzlicher und nicht einmal seinen intimsten Freunden vertraut gewesen zu sein. Das Schreiben, mit welchem Dr. Kathrein die Niederlegung seiner Stelle anzeigt und welches der erste Vizepräsident Dr. Abrahamowicz zu Beginn der heutigen Sitzung zur Verlesung brachte, gibt keinerlei Grund für diesen plötzlichen Entschluß an. Die Kunde von dem Rücktritte Kathreins hat begreiflicherweise im Parlament das größte Aufsehen hervorgerufen und bildet den Gegenstand vielfacher Kommentare in der Richtung, welche Motive ihn zu diesem Schritte bewogen haben. Als einer der Gründe, welche Dr. Kathrein zu seinem Rücktritte veranlaßten, wird angegeben, daß die Regierung sich mißliebig über die von Dr. Kathrein bezüglich einzelner Sitzungen mit der Linken abgeschlossenen Kompromisse geäußert habe. Die Bemühungen Kathreins, ein erträgliches Verhältniß mit der Opposition herbeizuführen, wurden — das ist heute öffentliches Geheimniß — von der Majorität und namentlich von den Tschechen mit besonderem Mißvergnügen bemerkt. Die Regierung selbst soll dem Kompromiß der letzten Tage abhold gewesen sein. „Der Präsident steht ja an der Spitze der Opposition!“ soll eine der maßgebendsten Persönlichkeiten mit scharfer Ironie geäußert haben. Dr. Kathrein setzte diesen Vorwürfen seine ganze Ruhe und Konsequenz entgegen. „Ich habe Niemanden getäuscht,“ so ungefähr erklärte er, „und nichts versprochen, was ich nicht halten konnte und durfte.“ Schon bei Uebernahme des Präsidiums hatte er sich klar dahin ausgesprochen, daß er daselbe nur übernommen habe, mit dem Programme eines Vermittlers. „Ich bin ein Deutscher,“ sagte er, und werde mich demzufolge zu keinen Maßnahmen herbeilassen, welche meinem Volksstamme zum Nachtheil werden könnten.“ Sofort nach der Demission Kathreins erklärte Abgeordneter D. Groß dem Vizepräsidenten Abrahamowicz das jüngst geschlossene Kompromiß für erloschen. Und dabei blieb die Opposition trotz der Einwände des Vizepräsidenten, da sie jenes Uebereinkommen als nur mit der Person des bisherigen Präsidenten abgeschlossen betrachtet. Nachträglich erklärten sich die Führer der Linken bereit, das Kompromiß noch für die heutige Sitzung gelten zu lassen. Die Präsidialkandidatur des Abgeordneten Dr. Ebenhoch steht nun im Vordergrund der Diskussion. Man berichtet, daß die Majorität plane, einen energischen Präsidenten zu wählen,

welcher zu erklären hätte, daß, nachdem die Verhandlungen in dieser Art nicht möglich seien und die gegenwärtige Geschäftsordnung keine Handhabe biete, die parlamentarischen Verhandlungen zu regeln, eine Aenderung der Geschäftsordnung nothwendig sei. Ein ganz unkontrollirbares Gerücht geht dahin, daß die Vertagung oder Schließung des Hauses unmittelbar bevorstehen soll. Dr. Kathrein ist gestern nach Hall abgereist. Es wird berichtet, daß er auch sein Mandat niederlegen wolle.

Deutschland.

Der abgelehnte Besuch.

In allen neueren Berliner Nachrichten über die Ablehnung des Besuches des badischen Großherzogspaares seitens des Czars wird gezwiefelt, daß der Czar eine Verletzung beabsichtigte, und der Vorgang war formell mit der Ungeglichkeit eines Hofbeamten, thatsächlich aber mit einer vermutlich bestehenden tiefen Verstimmung zwischen dem badischen Hofes erfahren habe. Die „Bosnische Zeitung“ weist auf die engen verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen dem badischen und dem russischen Hofe hin; der einzige noch lebende Bruder des Czars Alexander II., Großfürst Michael Nikolajewitsch, Großsohn des regierenden Czars, sei seit dem Jahre 1857 mit der jüngsten Schwester des regierenden Großherzogs von Baden, Prinzessin (Cäcilie) Auguste, vermählt, welche bei der Konversion den Namen Olga Feodorowna erhielt, und der Bruder des regierenden badischen Großherzogs, Prinz Ludwig von Baden habe im Jahre 1863 die Prinzessin Maria Maximilianowna, Herzogin von Leuchtenberg, geheiratet.

Allen nationalpolitischen Empfindlichkeiten gegenüber, die in verschiedenen deutschen Blättern zu Tage treten, wird in Berlin von unterrichteter Stelle nachdrücklich hervorgehoben, daß dazu nicht der geringste Grund vorhanden ist. — So bedauerlich das an die große Öffentlichkeit gebrachte Vorkommniß auch ist, so handelt es sich dabei lediglich um ein privates Zerwürfniß zwischen dem Karlsruher und Darmstädter Hofe, in welches der Czar ohne seinen Willen und ohne jede beleidigende Absicht gegen das badenische Herrscherpaar verwickelt wurde. Daß eine solche beim Czaren nicht obwaltete, geht aus der verbürgten Meldung hervor, der Czar hätte selbst beim Großherzog von Baden einen Besuch geplant, der Hofzug zur Reise nach Karlsruhe wäre schon für ihn bereitgestanden. Wena nun der Czar von der Reise und auch vom Empfange des großherzoglichen Paares Abstand genommen, geschah dies auf Einwirken der Darmstädter Verwandten, auf deren Wunsch er Rücksicht nehmen mußte, da er nicht als Czar, sondern als Privatmann bei ihnen weilte; aus diesem verwandtschaftlichen Willen allein muß daher der ganze Vorgang erklärt und beurtheilt werden.

Zu den Gerüchten, welche den Urgrund des Darmstädter Zwischenfalles in Differenzen zwischen Kaiser Wilhelm und dem Czaren suchen wollen, bemerkt die „Post“ auf Grund eigener Informationen, daß diese Gerüchte jeder Begründung entbehren. Der Besuch des Czaren beim deutschen Kaiser in Wiesbaden habe allerdings politischen Charakter getragen, aber diese Entree habe einen für das Verhältniß beider Mächte in jeder Hinsicht befriedigenden Verlauf genommen. Dafür spreche ja auch der Gegenbesuch des Kaisers Wilhelm in Darmstadt, bei welchem ernste politische Besprechungen nicht mehr stattgefunden hätten. Schon die Kürze der disponiblen Zeit, der Besuch des Theaters und das gemeinsame Souper hätten die Gelegenheit dazu verhindert. Demnach könne auch von einer beabsichtigten Vermittlung des Großherzogs von Baden zwischen beiden Monarchen ernsthaft nicht gesprochen werden. — Die gleichfalls inspirirte „Nationalzeitung“ demittirt ihrerseits dieses unsinnige Gerücht mit dem Hinzufügen, es handle sich bei der peinlichen Affaire lediglich um einen „Damenkrieg“, bei welchem deutsche, badische und hessisch-englische Stimmungen einander gegenüberstehen. Der Empfang des Reichskanzlers beim Czaren hatte mit der Angelegenheit nichts zu schaffen.

Die „Alln. Ztg.“ meldet aus Darmstadt: Bezüglich der Karlsruher Veröffentlichungen sind bereits Schritte geschehen, welche jede Mißstimmung beseitigen dürften. Hiemit sikt vielleicht der Umstand im Zusammenhang, daß Prinz Adolf Schaumburg-Lippe nach Baden-Baden abreiste. Oberhofmarschall Westfeller hatte eine längere Besprechung mit dem Grafen Murawiew und General Richter. Graf Murawiew wurde darauf vom Czaren in Audienz empfangen.

Humánische Zeitungsstimmen.

Unwillkürlich wird man an Lessings Epigramm gemahnt: „Die arme Galathee, man sagt, sie schwarz' ihr schönes Haar, Da doch ihr Haar schon schwarz, als sie es kaufte, war!“ wenn man den heutigen „Constitutional“ liest. Derselbe tadelt die von Fleva gegen Sturdza unternommene Kampagne mit der Begründung, dieselbe sei umso weniger nötig gewesen, als das Cabinet schon bei seinem Regierungsantritte faul gewesen sei und sein problematisches Fortvegetiren lediglich der Nachsicht und Geduld seiner politischen Gegner danke. An einem dünnen und an der Wurzel zerfressenen und morschen Baum aber brauche man nicht zu rütteln, da schon der nächste kräftige Windstoß ihn zu fällen im Stande sei.

Sturdza hat sich bisher, meint die „Dreptate“, nur dadurch aufrecht zu erhalten vermocht, daß er alle von ihm begangenen Sünden mit jesuitischer Gewandtheit auf fremde Schultern zu wälzen verstanden hat. Leider sei zu dieser bedauerlichen Stelle stets das Staatsoberhaupt auszuweisen. In der Metropolitenerfrage schob Sturdza alle Schuld auf den König und jüngst ließ er durch seine kleinen Agenten in den Wirths- und Kaffehäusern austrompeten, er habe weder die Reise nach Budapest noch auch die Deforirung des ungarischen Ministerialrathes Jezzensky genehmigt, sei aber außer Stand gewesen, dem ausgesprochenen Willen des Königs erfolgreichen Widerstand zu leisten. All' diese Manöver aber seien vergeblich, und das Volk wisse recht wohl, was es davon, sowie von der Person des unwürdigen Ministerpräsidenten zu halten habe.

Einen ähnlichen Vorwurf erhebt der „Timpul“, der den Ministerpräsidenten geradezu der Feigheit beschuldigt. Er stehe an der Spitze der Regierung und sei für jeden Schritt derselben verantwortlich; gleichwohl unterlasse er es, durch seine Organe auch nur ein Wort zu verlauten über die Jezzensky-Affaire, die heute alle Welt beschäftigt und soviel böses Blut gemacht habe.

In ihren Beschuldigungen holt die „Epoca“, noch weiter aus und macht die gesammte liberale Partei verantwortlich für die ominösen Jassyer Entschuldigungen, für die so demüthigende russisch-österreichische Note, für die Reise des Königspaares nach Budapest und dann selbstverständlich für die Deforirung des Regierungsrathes Jezzensky.

Das Königspaar in Jassy.

Das Empfangsprogramm, nach welchem die rumänischen Majestäten ihrem Einzug in die moldauische Hauptstadt halten sollen, hat einige Abänderung erfahren und sich folgendermaßen gestaltet:

Montag den 1. November treffen die Majestäten um 10 Uhr vormittags in Begleitung ihres Civil- und Militärhofstaates auf dem Jassyer Bahnhofe ein. An demselben Tage, indessen um 6 Uhr früh werden sämtliche Minister mit ihren Gemahlinnen dort erwartet.

Bei der Einfahrt des 2. Zuges werden vom Galataberge Salven gelöst, welche die Ankunft verkünden sollen. Beim Verlassen des Waggons werden die Majestäten empfangen von allen Ministern und ihren Damen, vom Gemeinderathe, an der Spitze der Primar Ganea, der dem Monarchenpaar nach althergebrachter Sitte Brod und Salz anbietet wird, sodann vom Richterstande, den Universitätsprofessoren, von den Lehrkörpern der Pceen, Gymnasien- und Primarschulen, sowie von den zahlreichen Eingeladenen. Der Cercle findet im Wartesaale zweiter Klasse statt, weil dieser geräumiger ist. Auf dem prachtvoll geschmückten Bahnhofe erweist eine Kompagnie mit Musik und Fahne die militärischen Ehren.

Der Einzug in die Stadt erfolgt in folgender Ordnung:

- 1) Ein berittener Polizeioffizier,
- 2) zwei berittene Gensdarmrie-Trompeter,
- 3) der Wagen des Polizeipräsidenten,
- 4) zwei Abtheilungen berittener Gensdarmen,

- 5) der Wagen Ihrer Majestäten des Königs und der Königin, welchem der des Primars Ganea vorfährt,
- 6) rechts vom 1. Wagen reitet General Farla,
- 7) links, an der Seite der Königin General Rasty,
- 8) hinter der Equipage die Generale Pascu, Gorjan, Beler und Baronescu zu Pferde,
- 9) die Obersten Gica, Lambrino, Botez, die Oberlieutenants Stamatopol und Teishann und die Majore Haret und Burchelea, ebenfalls zu Pferd;
- 10) zwei Abtheilungen berittener Gensdarmen schließen den 1. Zug.

Hierauf folgen die Equipagen der Minister Sturdza, Jerekyde, Stolojan, Djubaro, Haret, Cantacuzino, Berendei und Jonel Bratianu, sodann die der offiziellen Persönlichkeiten.

Der Zug bewegt sich durch die Straßen Gara, Arcu, Golia und Stefan cel Mare nach der Metropolitankirche, wo das Herrscherpaar vom Metropolitan der Moldau, Josis Nanescu, umgeben von den Bischöfen Ioanichie Flor Bacacul und Silvestru sowie vom gesammten Klerus empfangen wird. Der Metropolitan reicht den Majestäten das Kreuz und das Evangelium zum Kusse dar. Nachdem die Majestäten ihre Plätze eingenommen, wird das Teueum gelebrt.

Von der Metropolia begibt sich der 1. Zug in derselben Ordnung zum Kommandanturpalais, wo die Allerhöchsten Gäste Absteigequartier nehmen.

Weiters erfahren wir: Anlässlich der Ankunft der rumänischen Souveräne wird an der Vollendung der Gemäldeausstellung des Malers Panaitanu wie an der Ausstellung der inländischen Weine vom Jahre 1882 bis heute eifrig gearbeitet.

Sämmtliche Zimmer in den Jassyer Hotels sind bereits zu lächerlichen Preisen vermietet; nicht selten wird das Bierfache des gewöhnlichen Preises bezahlt. Infolgedessen ist der Polizeipräsident, wie schon gemeldet, eifrig bemüht, die zahlreichen Eingeladenen in Privathäusern zu unterbringen.

Die Moldauische Hauptstadt verändert täglich ihr Aussehen, nicht nur durch die fortschreitende prachtvolle Deforirung der Straßen, sondern auch durch das stündlich anwachsende Wogen der Menschenmenge in den Straßen.

Die Anstalten, welche die Majestäten während ihres Aufenthaltes zu besuchen gedenken, haben wir bereits in der vorigen Woche aufgezählt und ebenso erwähnt, daß dieselben Donnerstag den 3. November nach Sinaia zurückkehren.

Major Mircescu, Subdirector der Hyrotechnie der Armee, wurde sammt einem Theile des Personals dieses Institutes beauftragt, nach Jassy abzugehen und daselbst anlässlich der Anwesenheit der Majestäten stattfindende Feuerwerk zu leiten.

Der Generalrath des Distriktes Botoschani hat in seiner letzten Sitzung den Beschluß gefaßt, eine Abordnung nach Jassy zu senden, um den König und die Königin in der Moldau willkommen zu heißen.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 29. Oktober 1897.

Personalia. Der neue deutsche Gesandte am hiesigen Hofe Graf von Bray-Steinburg, welcher in der vorigen Woche mit seiner Gemahlin in der Hauptstadt eingetroffen ist, hat sich gestern früh nach Sinaia begeben. Heute vormittags 11¹/₂ Uhr hatte derselbe die Ehre, auf Schloß Pelesch in Audienz empfangen zu werden und dem Könige seine Beglaubigungsschreiben zu überreichen. Die Audienz hat mit dem üblichen Zeremoniell stattgefunden. — Der Generalsekretär im Ministerium des Innern, Ath. Roscuna, ist vorgestern sammt Familie aus T. Jiu zurückgekehrt. — Der rumänische Gesandte in Konstantinopel I. Djubara, der sich gegenwärtig auf Urlaub befindet, ist vorgestern von einer Auslandsreise zurückgekehrt. — Der ehemalige Finanzminister Menelas Ghermani hat sich gestern nach Wien begeben. — Der Bauminister Jon Bratianu ist heute früh in der Hauptstadt eingetroffen. — Ministerpräsident Dem. Sturdza welcher gestern abends von Galaz abreiste, ist heute früh in Sinaia angekommen. — Der Primar von Focschani, N. Saveanu, weilt seit gestern in der Hauptstadt. — Der Präfekt von Argesch, M. Manolescu und der ehemalige Primar von

Meine Erlebnisse in Bukarest.

von Carl Conradt.
(Original-Fenilleton des „Buk. Tagbl.“)
(Schluß.)

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich aber die Nachricht vom Eindringen des Obersten Solomon in den Staatspalast. Auf allen Kirchtürmen wurde mit Glockengeläute gestürmt, so daß in kürzester Zeit tausende von Menschen verschiedener Nationen mit Schießgewehren, Pistolen, Säbeln und Knütteln bewaffnet in den Hof des Palastes drangen und den Abzug des Obersten forderten.

Auf der Freitreppe, im Corridor und auf dem Balkon des Palastes standen die Infanteristen mit aufgezopftem Bajonnet und wehrten jedem den Eingang.

Oberst Solomon erschien auf dem Balkon und forderte das Volk zum Verlassen des Hofes auf. Dieses rührte sich aber nicht, vielmehr forderte es lärmend und drohend erneuert seinen Abzug. Auch die Drohung des Obersten, schießen zu lassen, wurde nicht geachtet, und da auch eine Decharge, zuerst in die Luft, das Volk nicht weichen machte, erfolgte nun auch eine in das Volk. Dreizehn Männer blieben todt und mehrere wurden verwundet. Der Anblick der Todten und das Jammern der Verwundeten ermutigten nun viele beherzte Männer zum todesverächtlichen Angriff auf die Soldaten, welche die Freitreppe besetzt hielten. Mit Säbeln und Knütteln schlugen sie einige nieder, anderen entwandten sie die Gewehre, machten sie kampfunfähig und stürzten nun weiter in den Palast.

Inzwischen war es dunkel geworden, und noch bevor

die muthigen Männer den ersten Stock des Palastes, wo sich Oberst Solomon befand, erreichen konnten, hatte es dieser und der Major Locatiano für gut gefunden, sich mit der noch übrig gebliebenen Mannschafft, wieder, wie sie gekommen waren, durch den Garten des Palastes zu flüchten.

Aber schon am zweiten Tage wurden sie beide im Ploester Marcusa festgenommen, nach Bukarest gebracht und in ihren Häusern unter strenger Bewachung gehalten, was weniger aus Befürchtung ihrer Entweichung als wegen ihrer Person geschah, weil das Volk gute Lust hatte, sie zu lynchen.

Die Befreiung der Unterthanen hatte die Folge, daß viel und auch verdächtiges Volk nach Bukarest strömte. Dieser Uebelstand veranlaßte die Regierung, zur Sicherheit der Person und des Eigenthums, um so strengere Maßregeln zu ergreifen, als auch ein großer Theil der durch die Feuersbrunst des Jahres 1847 verwüsteten Stadttheile einen Schutthaufen bildete, der den auf Diebstahl oder sonst schlechte Thaten ausgehenden einen erwünschten Schlafwinkel gewähren konnte. Und so wurde denn auch angeordnet, daß allnächtlich in allen Gassen der Stadt einige Soldaten unter der Führung eines intelligenten Civilisten patrouilliren sollten.

Mein Principal, Herr Adolf Steege, war bald nach Ausbruch der Revolution nach Wien abgereist. Vor seiner Abreise äußerte er den Wunsch, daß, wenn die Reihe zur Stellung eines Patrouillen-Führers an sein Haus käme, ich mich hierzu verwenden lassen sollte. Diesen Wunsch habe ich dann auch immer mit besonderer Begeisterung erfüllt.

Außerdem wurde ich eines Tages auch aufgefordert, den

Piteski, Coculescu, der gegenwärtig der interimistischen Kommission präsidiert, sind in Bukarest eingetroffen.

Diplomatisches. Wie verlautet, soll der gegenwärtige rumänische Gesandte in Paris Sr. Ghica nach Petersburg versetzt werden. — Der Generalsekretär im Ministerium des Aeußern, Dim. J. Ghica, wird an Stelle des verstorbenen Fürsten Dem. G. Ghica zum Eor in der Verwaltung der Zivilspitäler ernannt werden. Auf Ghicas Posten hingegen wird der gegenwärtige Direktor der diplomatischen Abtheilung im Ministerium des Aeußern, N. Misicu, welcher augenblicklich die Funktionen eines Gesandten in Konstantinopel versieht, berufen werden. — Seit einiger Zeit zirkuliren sonderbare Gerüchte über eine angebliche Demission unseres Gesandten in Belgien, Bengescu. Der „Drapelul“ erfährt hierüber folgendes: „Man sagt, diese Demission sei nicht freiwillig erfolgt, sondern Bengescu habe gewünscht, daß er der Regierung nicht genehm ist, welche seinen Rücktritt wünschte. Deshalb hätte er demissionirt. Jetzt aber soll sein Entlassungsgesuch zurückgewiesen worden sein, da man höhern Orts wünschte, daß Bengescu seinen Posten in Brüssel beibehalte.“ Andererseits hingegen versichert die „Voinea nationala“, daß an all' diesen von der „Epoca“ in die Welt gesetzten Gerüchten kein wahres Wort sei.

Von der deutschen Gesandtschaft. Wir entnehmen der „Bosfischen Ztg.“ daß der zuletzt der deutschen Gesandtschaft in Bukarest kommissarisch zugetheilte Legationssekretär, Graf von Oberndorf, zum Legationssekretär bei dem Generalkonsulate für Egypten ernannt ist, wogegen den etatsmäßigen Sekretärposten in Bukarest der bisherige zweite Sekretär in London, Graf von Linden, erhält.

Dr. Romalo, welcher seit dem Ableben des Dr. Kremniz die Verpflegung des Kronprinzen Ferdinand übernommen hatte, ist mit dem Kronprinzenpaare abgereist, um Seine k. Hoheit in Nizza, dem in Aussicht genommenen Winteraufenthaltsorte zu installiren. — Hier können wir noch hinzufügen, daß der treue, langjährige Kammerdiener des Prinzen, Herr Neumann, der am typhösen Fieber erkrankt war, dank der sorgfältigen Pflege des Dr. Romalo, heute vollständig wiederhergestellt ist.

Synode. Gestern um 2 Uhr nachmittags ist die Synode unter dem Vorsitz des Metropolitanprimas zu einer Sitzung zusammengetreten.

Die bulgarischen Schulen in der Dobrudscha. Infolge der von uns bereits gestern gemeldeten Inspektion des Generalinspektors des Primarschulwesens, Weizner, ist den Schuldirektionen der bulgarischen Schulanstalten in Tulcea und Babadag eine letzte Warnung zugegangen mit der Aufforderung, unverzüglich die Direktoren und die Komitees durch neue zu ersetzen und sich aufs allerstrengste den Anordnungen der rumänischen Geieze zu fügen, widrigenfalls die gänzliche Schließung der bulgarischen Schulen in der Dobrudscha unvermeidlich wäre.

Epidemische Krankheiten. In Galaz vom 17. — 23. Oktober an typhösem Fieber 35 alte und 19 neue Fälle, 2 Todesfälle und 15 Geneesungen, wovon noch 37 Kranke verblieben. — In Bukarest in demselben Zeitraum an Scharlach, Angina und typhösem Fieber 34 alte, 17 neue Fälle, 6 Todte und 11 Geneesungen; es verblieben demnach 34 Kranke. — In Jassy im Zeitraum vom 22. — 24. d. M. an denselben Krankheiten 72 alte, 8 neue Fälle, 2 Todte und 19 Geneesungen; es verblieben demnach 59 Kranke in ärztlicher Pflege. — In sämtlichen Distriktsresidenzen stellte sich am 27. d. M. die Krankenbewegung folgendermaßen: Scharlach 21, Masern 13, Angina 91, Keuchhusten 38, Blattern 2, typhöses Fieber 79 und Croup 2 Fälle; in den Ruralgemeinden an demselben Tage: Scharlach 24 Kranke in 8 Gemeinden, Masern 29 in 5 Gemeinden, Angina 255 in 88 Gemeinden, Keuchhusten 1355 in 86 Gemeinden, Dissenterie 57 in 6 Gemeinden, Blattern 4 in 2 Gemeinden und typhöses Fieber 159 in 30 Gemeinden.

Alle Kriegsschiffe unserer Flotille, die sich augenblicklich in Sulina befinden, werden bis zum 13. November in die Galager Docks einlaufen, da zu dieser Zeit die Winterturfe der Marine Offiziere ihren Anfang nehmen.

Der Ilkover Distriktsrath ist gestern, Donnerstag zu einer ordentlichen Sessionsperiode zusammengetreten, und hat sein Bureau folgendermaßen konstituiert: P. Millo Präsi-

Major Kustianu in seiner Wohnung mit zwölf mir beigegebenen Soldaten zu bewachen.

Major Kustianu, der auch unsere Rundschaft war und mich persönlich kannte, war nicht wenig überrascht, als ich mit einem Säbel und zwei Pistolen bewaffnet in seinem Zimmer erschien und ihm den Zweck meines Erscheinens mittheilte.

Während meiner Anwesenheit in seinem Zimmer überraschte aber auch mich etwas und zwar seine Angst und Muthlosigkeit. Denn so oft sich eine Trommel oder Trompete auf der Gasse hören ließ, wurde er blaß vor Angst, rang die Hände und rief erregt: „Ach, was wird mit mir geschehen!“ Ich hatte Mühe, ihn zu beruhigen, daß ihm nichts Schlimmes geschehen werde, was ja auch in der That der Fall war, denn so wie dem Obersten Solomon wurde auch ihm gestattet, nach Kronstadt oder Hermannstadt zu reisen und sich dort aufzuhalten.

Die mir aufgetragene und durchgeführte Bewachung des Majors Kustianu sollte auch die eigentliche Ursache meines unfreiwilligen Verlassens der Stadt Bukarest und meiner Laufbahn werden.

Ohne weitere und bemerkenswerte Ereignisse vergingen nun einige Wochen, als plötzlich die Nachricht eintraf, General Dater Pascha sei mit einer Armee bei Ruzschuk eingetroffen und beabsichtige, in die Walachei zu kommen.

Die prodijorische Regierung und das Volk wollten nun wissen, ob Omer Pascha als Freund oder als Feind in das Land komme. Zu diesem Zweck wurde eine Volksversammlung abgehalten und von dieser beschlossen, das Ministerium und eine Deputation, bestehend aus 30 Mitgliedern, solle sich ins

dent, M. P. Dumitrescu und C. Niculescu-Dorobantu Vizepräsidenten, Dr. G. Nanu und St. Cornea Schriftführer.

Gefängnisinspektion. Der Direktor der Strafanstalten, Sr. Diana, ist von seiner achtstägigen Inspektionsreise zurückgekehrt. Er inspizierte die Untersuchungs-Gefängnisse von Vaslui, Falticeni, Dorohoi und Botoschani sowie die Zentralgefängnisse in Jassy und Dobrova. Herr Diana hat manches nicht in Ordnung gefunden und u. a. den Befehl gegeben, daß den Gefangenen statt der Mameliga Brot zu verabreichen sei. Auch bezüglich der Ueberwachung hat er die strengsten Befehle erteilt und angeordnet, daß die Gefangenen nach Geschlecht und Alter zu trennen seien. Ueberdies besteht die Absicht, das Feld der Gefangenenbeschäftigung zu erweitern.

Zweiter Frühling. Auf dem Boulevard Elisabeth, längs des Cismegiu-Parcs, steht eine Reihe von Kastanien, bäumen zum zweiten Mal in voller Blüthe. Die eingetretenen kalten Tage werden diesem Frühlingsdrange aber wohl bald ein Ende machen.

Der Zahnarzt Dr. Steiner von der Fakultät in Philadelphia, welcher längere Zeit hindurch in Paris und Berlin thätig gewesen ist, hat, wie wir erfahren, mit ausgezeichneten Erfolge die Prüfung für die Ausübung der Praxis in Rumänien abgelegt und sich in Bukarest, Calea Victoriei, 53, niedergelassen.

Für Nervenkränke, die in unserer Zeit einen so großen Prozentsatz der Kranken bilden, wird die Niederlassung eines Spezialarztes für diese Leiden ein besonderes Interesse haben. Wir machen unsere Leser daher auf Herrn Dr. Ferester aufmerksam, der sich jetzt in Bukarest ansässig gemacht hat und sich speziell der Behandlung von Nervenkranken widmet.

Von einem toten Hund gebissen sind sechs Kinder des in Giurgiu wohnhaften J. Zouonu. Die unglücklichen Eltern haben alle Kinder nach dem Institut Babeş geschickt.

Seinen Herrn bestohlen hat ein gewisser Tudor Dumitru, der schon seit langer Zeit bei dem Gastwirth C. Schwarz, Calea Grivizei 118 angestellt ist und vorgestern die Abwesenheit desselben dazu benützte, einen Kasten aufzubrechen und sich daraus die Summe von 740 Lei in Banknoten, eine goldene Uhr und mehrere Bijouterien anzueignen und zu verschwinden. Zu seinem großen Leidwesen ist es jedoch einigen Polizeibeamten gelungen, ihn auffindig zu machen. Ein Theil des gestohlenen Geldes und sämtliche Bijouterien wurden bei ihm noch vorgefunden.

Ein unerhörter Diebstahl ist von einem gewissen Zonica Niculescu vollführt worden. In der Calea Bacaresti No. 254 haben Spiru Duro und G. Stefanopol ein Kolonialwaarengeschäft. Duro war nun Dienstag mit mehreren seiner Mitarbeiter in Streit gerathen, plötzlich fiel er nieder und starb. In diesem Augenblick war Niculescu im Geschäft anwesend, und hatte nichts Eiligeres zu thun, als aus dem Gürtel des Todten den Schlüssel zum Geldschrank zu nehmen und daraus ein Sparfassenbuch von 1500 Lei und mehrere Werthobjekte zu stehlen. Die hiervon benachrichtigte Polizei hat sofort die nöthigen Schritte gethan, um des verschwundenen Diebes habhaft zu werden.

Verführtes Attentat. Die Frau Elena Popescu, wohnhaft Calea Victoria 195, hat gestern früh der Polizei die Anzeige erstattet, daß in der vergangenen Nacht ein Beamter der Eisenbahndirektion, namens Nisa Popescu aus der Str. Vespasian No. 9, mit einem Messer bewaffnet, versucht habe, in ihr Haus einzudringen und zwar in der Absicht, sie zu ermorden. Die Untersuchung wird das Nähere ergeben.

Witterungsbericht vom 29. October Mittheilung des Herrn Wenn, Optiker, Viktoria Straße Nr. 82, Nachts 12 Uhr + 3 Früh 7 Uhr + 5 Mittags 12 Uhr + 12 Grad Celsius, Barometerstand: 774. mm. Himmel bewölkt.

Kunst und Wissenschaft.

Das Nationaltheater in Craiova wird übermorgen, Sonntag mit dem 5 aktigen Drama „Traian und Andraşa“ seine Spielsaison eröffnen.

türkische Lager bei Ruskuf begeben und sich bei Omer Pascha eine Audienz verschaffen.

In dieser Deputation, deren Mitglied auch ich war, befanden sich außer Rumänen auch einige in Bukarest sesshafte Franzosen und Italiener.

Wir reisten nun nach Giurgiu und von dort schiffen wir hinüber nach Ruskuf. Hier angekommen, wurden wir bald in das Zelt des Omer Pascha, in welchem sich auch der General Suleiman Pascha befand, geführt.

Omer Pascha, ein langer, bagerer Mann, dessen Gesichtszüge den echten Slaven verriethen, empfing uns sehr freundlich, hörte den Vortrag des Ministers, der mit Hilfe eines Dolmetschers in türkischer Sprache gehalten wurde, ruhig an und antwortete auch in türkischer Sprache, daß ihn sein Herr und Kaiser zum Gouverneur der Walachei ernannt habe, und als solcher werde er auch nur als Freund und zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung in das Land kommen.

Nach Beendigung unserer beinahe diplomatischen Aufgabe begann Omer Pascha in französischer Sprache, die wir beinahe alle verstanden, zu conversiren und erkundigte sich dann auch, an meine Wenigkeit gewendet, in deutscher Sprache um den Zustand der Straßen.

Als die Conversation beendet war, erhoben wir uns von den Haus- und Feldstühlen, Bänken und Koffern, die uns vor dem Zelte zum Sitzen angeboten worden waren, und wollten uns entfernen. Omer Pascha fragte uns, ob wir das Lager nicht zu besichtigen wünschten, und als wir es mit Dank bejahten, forderte er zwei Adjutanten auf, uns zu begleiten.

„Revista militară sanitară.“ Diese Monatschrift, deren zweite Nummer uns eben zukommt, hat sich trotz ihres erst zweimonatlichen Bestandes einen ehrenvollen Platz in der Reihe der fachwissenschaftlichen Zeitschriften Rumäniens zu erringen gewußt. Arbeiten wie die der Doktoren Zorileanu, J. Cliau, Merişanu, Zlie N. Antoniu, C. Stănil, Anghel und N. M. Frangulea gereichen jedem medizinischen Werke zur Ehre.

Albina. Heute liegt das zweite Heft der vortrefflich redigirten populären Revue „Albina“ vor, welche in der That alle Qualifikation besitzt, um auf den Ehrennamen eines „Volksbuches“ Anspruch erheben zu dürfen. An anderer Stelle reproduziren wir in deutscher Sprache eine Legende, die wir diesem Hefte entlehnen und glauben uns dadurch den Dank unserer Leser zu verdienen, die nicht minder gern wie wir den reinen, balsamreichen, unverfälschten Athem verspüren werden, der dieser naiven und doch reizvollen Dichtung entströmt. Das Heftchen ist ausgezeichnet durch bemerkenswerthe Beiträge von Popovici-Cupa, Gh. Abătescu, Ion Ghica, N. Rabulescu-Niger, Pfarrer Jonescu u. A. Wir empfehlen dieses gebiegene Wochenblatt nicht nur den rumänischen Kreisen, sondern auch dem deutschen Leser auf das Wärmste, dem das Wohl Rumäniens am Herzen liegt.

Der Nikanderfelsen.

Rumänische Legende.

Einer der vielen Felsen des Teichlungebirges, heißt der Nikanderfelsen. An diesen Felsen knüpft sich folgende Legende:

In altersgrauen Zeiten soll einmal in dieser Gegend ein Einsiedler mit Namen Nikander gelebt haben. Er war ein überaus ehrlicher und sehr gottesfürchtiger Mann. Sein ganzes Leben brachte er hier zu und nährte sich ausschließlich von Kräutern und Wurzeln.

Eines Tages, so gegen Mittag herum, als er sich zwischen den Felsen erging, sah er in der Ferne einen Felsen, aus dessen Spitze etwas Gelbes herniedertroff. Er näherte sich diesem Plage und sah thatsächlich am Fuße des Felsens einen geläuterten gelben Haufen. Er wußte nicht, was das war, nahm aber gleichwohl einige Stücke von dem Haufen und schob sie in die Tasche.

Indem er eines Tages den Markt von Biatra besuchte, trat er zu einem Kaufmann ein, um einige Kleinigkeiten zu kaufen. Wie nun beide so in Gespräch waren, gab ein Wort das andere und der Einsiedler Nikander zeigte die gelben Stüchchen, die er am Felsen gefunden hatte.

Der spitzbübische Kaufmann nahm sie ihm ab und gab ihm dreihundert Lei dafür.

Es ist irgend ein Metall; wohl hat es nicht den Werth von dreihundert Lei, aber ich gebe sie Euch, Hochwürden, — ich weiß, daß Ihr auf Geld keinen Werth legt — damit Ihr dem Kloster einige wohlriechende Spezereien einkaufen könnt.

Das gelbe „Metall“ aber — wie der Kaufmann sich ausgedrückt hatte — war nicht mehr und nichts weniger als Gold und sogar das ganz reine Gold, aus welchem die deutschen Dukaten geprägt werden.

Der Einsiedler Nikander ging nun, um mit dem Gelde, das ihm der Kaufmann gegeben hatte, eine Glocke zu kaufen, die — wie es heißt, heute noch im Glockenthurm des Stiftes Durau am Fuße des Teichlunghängen soll.

Alein Nikander fing an unruhig zu werden und die Versuchung hatte Eingang gefunden in seine Seele. Ob er wohl ein Metall gefunden habe, das man um Geld verkaufen könnte? Und Nikander machte sich auf, um noch einige Stücke zu holen und sie dem Kaufmann in Biatra zu bringen.

Er geht zwischen die Felsen und sucht. Nikander sucht rechts und links, aber der Felsen, aus dessen Gipfel Gold herausfloß, war unauffindbar. Er suchte ihn einen Tag, zwei, drei Tage, ja sogar eine Woche lang, aber vergebens, der Felsen war nicht mehr. Es waren wohl allerdings viele Felsen auf dem Teichlunghängen, aber der von Nikander gesuchte Felsen mit dem „Metall“, der Felsen, aus welchem Gold troff, der war verschwunden, meine geehrten Herrschaften, und verschwunden ist er geblieben bis auf den heutigen Tag.

Und der Pfarrer Sberontie aus dem Kloster Durau,

Es war gerade Menagezeit, und als wir bei einer Feldküche ankamen, nöthigten uns die Adjutanten zum Kosten der Menage, bestehend in gekochtem Schaffleisch und Pilav (in Gierwisch (Unschlitt) geschmortem Reis.)

Mit dem Fleisch ging es noch, aber der Pilav konnte nur schwer den Gaumen passieren. Der uns dann servirte türkische Kaffee, zu dem wir auch einen Esbuk mit köstlichem türkischem Tabak erhielten, hatte uns bald den unangenehmen Unschlittgeschmack aus dem Munde entfernt.

Nach weiterer Besichtigung des Lagers kehrten wir, begleitet von einigen türkischen Offizieren und einer Musikkapelle, nach Giurgiu zurück, wo ein Banquet abgehalten wurde, auf dem es aber sehr ruhig zuging, denn unsere Stimmung über die Absicht der Türken war eine sehr gedrückte.

Bei unserer Rückkunft in Bukarest erfuhr nun das Volk, daß dem Land die Gefahr drohe, die freie Verfassung zu verlieren und bald wieder mit einer absolutistischen beglückt zu werden. Und leider sollte sich nur zu bald diese Besürchtung als gerechtfertigt erweisen. Denn gleich nach dem Einmarsch der Türken rückte auch eine russische Armee ein, welche im Verein mit andern Mächten den früheren Stand wieder herstellte. Die sich nicht rechtzeitig flüchten konnten, wurden eingekerkert und die sich wehrten auch mit der Knute traktirt. Russische Militärabtheilungen durchzogen das ganze Land und hachteten nach Aufständlern.

Durch die Bewachung des Majoren Accustianu war nun auch ich der Verfolgung ausgesetzt und trotz der einflußreichen Verwendung meines von Wien zurückgekehrten Princi-

welcher im letzten Sommer mehreren Personen die Geschichte des Nikander erzählte, schloß mit den Worten:

„Wenn eben der Teufel den Nikander versucht hatte und dieser nach irdischen Gütern Begierde trug! Er hätte den goldtriefenden Felsen eben nicht berühren sollen, denn, mein Himmel — kann mans wissen? Die Wunder des Herrn sind groß! der Felsen würde noch heutigen Tages da sein und alle Armen und Nothdürftigen in den rumänischen Landen hätten reich werden können, ohne daß das Gold zu Ende gegangen wäre!“

(Aus der „Albina“, Heft 2.)

Auswärtige Neuigkeiten.

Die Entführung des Prinzen Sagan. Die Pariser Gerichte beschäftigen jetzt eine sensationelle Affaire: ein Mann ist entführt worden, ein Greis von 65 Jahren. Es ist, was den Fall noch interessanter macht, der Prinz von Sagan, dessen Vater, der Herzog von Sagan-Talleyrand, noch lebt. Der „junge Prinz“ (von 65 Jahren) spielte eine führende Rolle in der Pariser Gesellschaft. Er war tonangebend in allen Fragen der Toilette, der Mode, der Duellregeln, des Sports. Wenn er im schwarzen Jaquet einen Besuch machte, so war damit ein wichtiges Präzedenz geschaffen. Seine Kravaten waren maßgebend für alle Kravaten des Boulevards, seine Entscheidungen in Ehrenhändeln hatten die gleiche unappenable Autorität. Vor einem Jahre wurde der Prinz von Sagan von Schläge gerührt. Von seiner Frau, einer geborenen Baronin Seigliere, war Prinz Sagan seit sieben Jahren geschieden, und er wies das prachtvolle, in einem schönen Parke gelegene Hotel seiner Frau in der Rue St. Dominique jenseits der Seine. Heute ist er in diesem Hotel, ein gebrochener, gelähmter, der Sprache beraubter Mann. Er wurde zu seiner Frau entführt. Man sagt, daß die geschiedene Prinzessin ihren Gatten wenigstens in den letzten Lebensjahren pflegen will und ihn deshalb mit Hilfe ihres zweiten Sohnes, des Grafen Bonson Talleyrand-Perigord, entführen ließ, während ihr älterer Sohn, Elie Talleyrand-Perigord, von Paris abwesend war. Vor einigen Tagen setzte der junge Boron Talleyrand bei dem Arzte seines Vaters, dem Dr. Haeflter, die Erlaubniß durch, mit dem Kranken eine kurze Spazierfahrt zu unternehmen. Diese Promenade wurde dazu benützt, den Prinzen Sagan (Vater) in das Palais seiner Frau zu führen. Da auch der Bruder des Prinzen, der Herzog von Montmorency, von diesem Schritte in Unkenntniß gelassen worden ist und die Abwesenheit des ältern Sohnes zu dieser Entführung benützt wurde, wird es von Seite der Prinzessin für nothwendig gehalten, diese jedenfalls listige, wenn nicht gewaltthätige Wohnungsveränderung ihres kranken Gemahls zu rechtfertigen. Man hofft, ihn durch bessere Pflege, die er im Familienkreise finden könne, von seinen Leiden zu befreien. Der Prinz sei selbst damit zufrieden, bei seiner Frau weilen zu können. Er habe es zwar nicht aussprechen können, allein „seine Augen verriethen volle Zufriedenheit“. Der in Mailand weilende älteste Sohn des Prinzen von Sagan wurde telegraphisch nach Paris berufen. Nach seiner Rückkehr protestirte Prinz Elie Talleyrand-Perigord in einem Briefe an den „Figaro“ gegen die Entführung seines Vaters. Der Bruder des Prinzen, der Herzog von Montmorency, äußerte sich in einem Interview über den Fall: „Ich muß wünschen, daß mein Bruder das Bewußtsein nicht wiedererlange; denn es wäre schmerzhaft für ihn, sich in diesem Hause zu finden.“ Graf Elie Talleyrand überreichte nun die Klage bei dem Tribunal. Der Herzog von Montmorency erklärt, es liege eine wirkliche Entführung vor. Prinz Sagan hat noch eine Schwester, die Witwe des kürzlich verstorbenen Chefs des Hauses Fürstenberg, Prinzessin Dorothea Fürstenberg, welche sich dem Familienzwiste gegenüber neutral verhält.

Pulverexplosion. Aus Oherburg kommt die telegraphische Meldung, daß mehrere auf einem Schiff sich befindliche Tonnen Pulver explodirt sind. Der Knall war ein furchtbarer, die Erschütterung wurde in der ganzen Stadt gespürt und brachte eine große Angst hervor. Leider ist auch ein Menschenleben dabei zu beklagen. Drei Arbeiter wurden verwundet.

pals mußte ich Bukarest und meine Laufbahn verlassen, und nur als Weib verkleidet gelang es mir, durch die russischen Patrouillen zu entkommen und nach Krenstadt zu reisen.

Seither war ich noch zweimal in Bukarest, einmal im Jahre 1849 als k. k. Kavallerist bei Gelegenheit des Rückzuges unserer Armees aus Siebenbürgen. Damals fand ich sie alle, Herrn Steege, seine Mutter und Herrn Thieß, noch in voller Kraft und Gesundheit.

Das zweite Mal im Jahre 1860 zum Besuche dieser meiner einstigen Wohlthäter, um ihnen noch einmal meinen schuldigen Dank abzusprechen. Damals trug aber Herr Steege schon den Keim des Todes in sich. Der Abschied von ihm wurde mir auch unendlich schwer, denn ich sah es nur zu gut ein, daß ich ihn nie mehr würde sehen können, weil mein damaliger Dienst mir nicht gestattete, so bald wieder nach Bukarest zu kommen.

Ich hatte mich auch leider nicht getäuscht, denn Herr Steege ist im Jahre 1865 noch im besten Mannesalter gestorben, seine gute Mutter hat ihn nicht überlebt, und auch Herr Thieß wandelt nicht mehr unter den Lebenden.

Nun bin auch ich bald an der Grenze des Lebens und wird mir die Trennung von dieser Welt mit ihren Freuden und Bitterkeiten nur dann schwer werden, wenn mein sehnsüchtiger Wunsch, auch von den Gräbern meiner Wohlthäter auf ewig Abschied zu nehmen, nicht in Erfüllung ginge.

Aus dem Leben König Karls von Rumänien.

(99) 1877.

„Vom Anfang des Krieges an war ich überzeugt, daß die Cure Majestät mit Aufmerksamkeit und Teilnahme den Operationen folgen würden. Kaiser Alexander, dessen edlen Charakter und großes Herz ich in dieser Zeit habe schätzen lernen, teilte mir immer die Depeschen Curer Majestät mit. Als Cure Majestät ihm einen Sieg wie den von Sedan wünschten, sagte ich ihm: Le jour ne sera pas trop éloigné, où Plevna deviendra un second Sedan, grâce à la persistance de V. M. — Kaiser Alexander allein war es auch, der noch der dritten Schlacht vor Plevna, als alle ziemlich kleinmütig waren, ein standhaftes Ausdauern forderte.

„Leider ist man heute noch immer nicht an das Ziel der Campaigne gelangt, die bei diesem harten Winter auf große Schwierigkeiten und Hindernisse stoßen wird.

„Meine Truppen, die mit Ausnahme einer für die diesseitige Donaulinie bestimmten Division gegen Widin operieren, kommen in einen Bereich, wo die Lebensmittel noch nicht so erschöpft sind wie im übrigen Nordbulgarien. Vorläufig soll Widin nur ernütert werden, denn eine regelmäßige Belagerung würde in den Wintermonaten schwer durchzuführen sein. Ich bleibe daher in Bukarest, das mich bei meiner Rückkehr auf das herzlichste empfangen hat, und werde mich erst dann, wenn es zur Aktion kommt, nach Galafat resp. Artcher-Palanka begeben.

„Sollte die Donau in diesem Jahre zufrieren, was hoffentlich nicht eintreten wird, so sind unsere Ortschaften zwischen Gurgiu und Braila ernstlich bedroht, denn die Linie ist so ausgedehnt, daß die Truppen, welche augenblicklich längs des Ufers aufgestellt sind, nicht genügen.

„Großfürst Nikolaus hegt auch einige Besorgnis, namentlich wegen der Depots und der Kommunikationen, und hat daher befohlen, daß die noch eintreffenden Truppen vorläufig in Rumänien zu verbleiben haben.

„Gott gebe, daß dieser blutige Krieg bald sein Ende erreicht, und daß ein dauerhafter Frieden alle unsere Wünsche erfülle und die Länder an der unteren Donau einer neuen kräftigen Entwicklung entgegenführen möge. Indem ich Curer Majestät nochmals meinen tiefgefühlten Dank ausspreche, verbleibe ich ...“

23. Dezember/4. Januar. Der Großfürst telegraphiert dem Fürsten aus Bogot:

„Laut Depesche Gurkos aus Tschurial vom 21. Dezember 2. Januar, hat am 20. Dezember 1. Januar zur selben Zeit, wo unsere Truppen die von den Türken geräumten Stellungen besetzten und ein Theil derselben zur Verfolgung des Feindes entsandt wurde, in Gornji-Bogorow ein heftiger Kampf stattgefunden. Dort fand sich das Detachement des Generals Weljaminow, das sich zusammensetzte aus fünf Bataillonen der 1. Brigade der 31. Division mit sechs Geschützen und der Kaukasuskosakenbrigade und hinter einem Höhenzuge in der Richtung gegen Sofia gedeckt stand. Das Detachement ward angegriffen von 12 Tabors mit Kavallerie und 8 Geschützen, die von Sofia kamen; nachdem die Türken das Detachement Weljaminow von drei Seiten umfaßt und unter Feuer genommen hatten, griffen sie es ungestüm an, aber die 1. Brigade der 31. Division ließ sie bis auf 50 Schritt herankommen, begrüßte sie dann mit einer vernichtenden Salve und warf sich mit dem Bajonett auf sie. Nach blutigem Kampfe, Mann gegen Mann, wobei unsre Tapferen eine Fahne eroberten, wurden die Türken geworfen; sie ließen mehr als 1000 Tote auf dem Schlachtfelde und wurden auf ihrer Flucht von den Unsrigen verfolgt.

„Ganz allgemein genommen verdient dieses glänzende Gefecht schon deswegen eine besondere Erwähnung, weil General Weljaminow in seiner schwierigen und in einem gewissen Momente selbst kritischen Lage ganz allein den Türken stand-

zuhalten gewußt hat, ohne Verstärkungen zu verlangen, und es dadurch den andern Truppen ermöglicht hat, ruhig in ihrer Aufgabe fortzufahren.

„Unsere Verluste an Todten und Verwundeten werden auf 200 Mann geschätzt.

„Die Zahl von Trophäen von Arabakonak und Tschurial ist noch nicht bekannt. Bei Schandornik sind 10 von den Türken im Stich gelassene Kruppische Gussstahlgroßkanonen erobert worden. Gurko gedachte sich am 21. Dezember gegen Sofia zu dirigiren; es fehlten die Nachrichten, ob er seinen Plan ausgeführt hat.“

24. Dezember, 5. Januar. Heute, wie gestern, legt der Fürst seine Besuche in den Spitalern und bei den in Privatpflege liegenden Verwundeten fort.

Bratianu ist aus Bulet zurückgekehrt und meldet, daß rumänische Truppen auf dem rechten Donauufer vormalig waren, aber sehr unter dem Mangel an Lebensmitteln leiden, deren Zufuhr wegen der Schneemassen mit großen Schwierigkeiten verbunden ist.

Um fünf Uhr empfängt der Fürst den General Drenteln, welcher der Meinung ist, daß die Lage der Russen durch die Hindernisse, welche sich der Verproviantirung entgegenstellen, einigermassen bedenklich geworden sei.

Großfürst Nikolaus telegraphiert dem Fürsten Karl, daß er dem General Drenteln die nöthigen Befehle erteilt habe zur Besetzung jener Punkte an der Donau, welche Fürst Karl ihm im letzten Briefe bezeichnet habe.

Außerdem berichtet der Großfürst dem Fürsten folgendes:

„Am 22. Dezember sind unsre Truppen unter General Gurko mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen in Sofia eingezogen, bei allgemeinem Jubel der Bevölkerung. Unmittelbar nach dem Einzuge ward ein feierliches Te Deum in der Kathedrale zelebriert — es ist das erste Mal seit 1434, daß christliche Truppen in Sofia sich gezeigt haben! —“

„Am 21. Dezember unternahm General Gurko in Person eine Rekognoszierung und erkundete, daß Sofia nur an der Disseite verschanzt war; er dislozirte deshalb am selben Tage die 12 Bataillone des Generals Weljaminow in der Richtung auf Rumaniha am Isker, um den Hauptangriff von der Nordseite zu unternehmen. Sowie die Türken davon Kenntniß erhielten, zogen sie sich in der Nacht, ohne den Angriff abzuwarten, aus der vollständig ausgeplünderten Stadt in der Richtung auf Köstendil zurück, indem sie die wohlhabendsten und einflußreichsten Bulgaren nebst ihrer Habe mit sich schleppten; sie ließen eine Menge Kranter und Verwundeter zurück.

„Seit Andbruch des 22. Dezember ward der Rückzug der Türken von unsern Truppen bemerkt; sie drangen sofort in Sofia ein und schickten eine Avantgarde auf die Straße nach Köstendil vor bis Bali-Effendi, während ein andres Detachement seine Vereinigung mit den Serben bewerkstelligen sollte, die von Bistrot gleichfalls gegen Sofia heranzühen. Die 3. Division der Gardeinfanterie verfolgte die Türken, die sich von Arabakonak, Schandornik und Tschurial zurückzogen, und hatte bereits Petrischewo besetzt. Die Kavallerie schlug die Richtung auf Jachtiman und Samolow ein. Die Details der Verfolgung sind noch unbekannt.

„Am 21. Dezember fand ein Gefecht mit der türkischen Nachhut bei Mirkowa statt. Zu allgemeiner Trauer tödtete die erste Kugel den General Katalai, Kommandeur der 3. Gardebrigade.“

Wie ein andres Telegramm des Großfürsten aus Bogot berichtet, sind die Verluste der Russen beim Balkanübergange geringer gewesen, als man am 19. Dezember angenommen hatte: nicht 350, sondern etwa 200 Mann. 17 Offiziere sind tödtlich verwundet.

Dagegen sind die Verluste der Türken ungeheuer: das ganze Thal von Komarzi ist mit Leichen angefüllt. Bei Tschurial

und Arabakonak hat man eine Menge von Verwundeten und Kranken gefunden, die von einer englischen Ambulanz des Rothen Kreuzes (sechs Aerzte, darunter vier in türkischen Diensten) gepflegt wurden. Unter den verwundeten türkischen Offizieren befindet sich ein Engländer. —

Der Frost dauert an. Die Donau führt schweres Treibeis; zwischen dem rumänischen Ufer und der Insel Rostatin ist die Verbindung hergestellt, bei Batin wird der Verkehr durch kleine Dampfer und Pontons aufrecht erhalten.

25. Dezember/6. Januar. Der Großfürst telegraphiert dem Fürsten aus Bogot über Simniga folgende Einzelheiten vom Balkanübergange:

„Am 13. 25. Dezember brachen die Truppen von Orchanieh nach Tschurial und von Bratschsch nach Umurgatsch und Jilawa auf. An der Spitze der Orchaniehkolonne, die in drei Staffeln marschierte, bahnten die Sappeurs der Garde und das Preobraschenskieregiment einen neuen Weg, eine Arbeit, die seit dem 9. 21. Dezember begonnen war. Um sie den Türken zu verheimlichen, hatte man das Dorf Tschurial am Südbahange des Balkans besetzt, wo eine Schwadron Astra-Chandragoner die Annäherung der Tschurialpatrouillen verhinderte. Die Sappeurs und Preobraschenski ruhten sich während des Tages in Tschurial aus, versteckt in den Häusern, in die sie sich beim Morgengrauen begaben, während sie bei Anbruch der Nacht auszogen, um den Wegebau fortzusetzen. Vom 9. 21. bis zum 13. 25. war der Weg in der Spurbreite eines Neumpfinders fertig gestellt, mit Dämmen, Einschnitten und Brücken. Dank den getroffenen Vorsichtsmaßregeln hatten die Türken nichts davon gemerkt; aber am 12. 24. begann ein Schneesturm, welches beinahe das ganze Werk zerstört hätte. Am 13. 25. bedeckte der Weg sich mit Glatteis, und die Avantgarde der Orchaniehkolonne, General Rauch, mußte sich auflösen, um die Geschütze einzeln hinaufzuführen. Man schlug Stufen, damit die Leute, welche die Geschütze zogen, Haltepunkte hatten und so Schritt vor Schritt den Gipfel erreichen konnten. Erst am Vormittage des 14. 26. erreichte die Avantgarde, die am 13. 25. um elf Uhr morgens aufgebrochen war, die Paßhöhe, d. h. sie brauchte 24 Stunden für einen Anstieg von nicht mehr als acht Kilometern. Der Abstieg ward erst in der Abenddämmerung des 14. 26. angetreten, weil ein Theil des Abhangs von den türkischen Stellungen Arabakonak und Schandornik aus übersehen werden konnte. Der Abstieg war noch schwieriger als der Anstieg, da man wegen der Steilheit des Weges die Geschütze an Stricken herablassen mußte, von einem Baume zum andern, und da die Munitionskarren leer herabgewunden, und die Geschosse von den Mannschaften auf den Armen nachgetragen wurden. Die Gewehre waren unterdes auf der Paßhöhe abgelegt und wurden von der zurückkehrenden Mannschaft wieder abgeholt. Erst am 15. 27., gegen Mittag, begann die Avantgarde des Generals Rauch sich in Tschurial zu sammeln. General Gurko, der den Balkanübergang in Person leitete, an seiner Seite der preussische Major v. Ignitz, hatte schon seit dem Abend des 14. in Tschurial Posto gefaßt.

„Die Staffeln II und III der Orchaniehkolonne überschritten erst am 19. 31. den Balkan, so daß für diesen Uebergang in einer Distanz von 12 bis 13 Werst mehr als sechs- mal 24 Stunden nöthig gewesen sind. Die unerhörtesten Anstrengungen kostete hauptsächlich der Uebergang der Kolonne Weljaminow, die von Bratschsch über Umurgatsch einen rauhen Steig benutzte: man verzweifelt fast an dem Gelingen des Ueberganges. Diese Kolonne war gezwungen, die Geschützrohre von den Kassetten zu nehmen und auf Kufen fortzuschaffen. Während des Ueberganges bekam sie einen andern Bestimmungsort: statt nach Jilawa ward sie nach Tschurial beordert, da man durch Rekognoszierung erkundet hatte, daß die Türken eine neue Position bei Tschurial besetzt und besetzt hatten, die man zu erkürmen beschloß. Am 13. 25. von Bratschsch abmarschirt, ist die Kolonne Weljaminows am 18. 30. in Tschurial angelangt. Die Türken bemerkten unsre Bewegungen nicht

und vollständig vergessen. Es gibt Naturen, welche unfähig sind, lange zu weinen, welche den Abwesenden immer Unrecht geben und der Todten nicht gedenken. Nachdem Herr Eslandes verschiedene Themas angeknüpft, ohne mit seiner sonst so berühmten rethorischen Begabung Anlaß zu finden, sprach er endlich zu seiner Tochter: — Ich habe kürzlich Frau Enston, der Witwe des Bantiers, begegnet, sie kehrt nach den Vereinigten Staaten zurück und hat mir lachend vorgeschlagen, Dich mitzunehmen, damit Du deine Verwandten von der andern Halbkugel kennen lernen mögest. — Schade, daß sie Dir nur scherzweise diesen Vorschlag gemacht, erwiderte das junge Mädchen. Seit ihrer Kindheit hatte sie davon geträumt, das Heimathland ihrer Mutter kennen zu lernen, welches diese nie geahnt. Frau Eslandes warf einen raschen Blick auf Vater und Tochter und machte sich dann angelegentlich mit ihrem Teller zu schaffen; Marguerite aber hatte den Blick bemerkt, wenn sie auch darüber nicht sprach, und man ging auf andere Themas über. Ihrer Stiefmutter eine Freude zu bereiten, selbst wenn sie damit ihrem eigenen Ich etwas Angenehmes that, würde der jungen Dame sehr schwer geworden sein. Herr Eslandes aber sagte sich verzweifelt, daß irgend eine Lösung dieser Angelegenheiten denn doch getroffen werden müsse. Da Marguerite, ihrer Gepflogenheit treu, im Salon den Kaffee kredenzte, sah sie im Spiegel deutlich ihren Vater, der neben seiner Frau saß und deren Hand an seine Lippen führte. So oft ein Wort oder eine Bewegung das junge Mädchen an die Liebe des Vaters zu seiner zweiten Frau erinnerte, erwachten Joru und höchster Schmerz in ihr, sagte sie sich, daß ihre Mutter verrathen und vergessen sei; sie begriff, daß jene ruhige, eheliche Neigung, welche er für ihre arme Mutter hegte, nichts war, verglichen zu der sinnlosen Leidenschaft, welche ihr Vater für jenes andere Weib empfand, das doch in jeder Hinsicht so tief hinter der Verbliebenen zurückstand. Sie hatte alle Mühe, nicht in laute Schmachzeit aus-

Die Stieftochter.

Roman von Jeanne Mairat. (Autorisirte Bearbeitung.)

3.) Nachdem Marguerite heute eine lange Weile traurig über die Vergangenheit nachgedenkt, ging sie endlich langsam die Stufen hinab, welche von der Terrasse in den Garten führten. Ihr Schmerz war der Kummer eines jungen Gemüthes; er hinderte sie nicht daran, die milde Luft, den Wohlgeruch der Rosen und den Anblick der herrlichen Landschaft zu genießen. Mit zwanzig Jahren hat man das ganze Leben vor sich; wenn man auch eine Zeit lang ruhig am Wege stehen bleibt, so eilt der Blick mit glühender Neugierde voraus, man möchte in der Zukunft lesen, und ist im Grunde genommen davon überzeugt, daß dieselbe reich an Berprechungen ist, daß man das Glück in ihr findet und zu den Bevorzugten dieser Erde gehört; noch hat man das Lebensbuch kaum aufgeschlagen und schon möchte man im Voraus in den folgenden Kapiteln lesen, denn dieselben müssen reich an Interesse sein.

Die Kimmernisse der reifen Jahre und des Alters sind ganz andere; sie belasten das Herz schwer und nichts hilft dieselben zu ertragen, da die Zukunft düster wie ein Herbstabend aussieht und keine Anziehungskraft mehr besitzt; man trägt keine Neugierde im Herzen, nur das Bedauern über die vergangenen Tage, welche nun und nimmer wiederkehren.

Als der Wagen zurückkam, befand sich der angekündigte Besuch nicht in demselben. Marguerite lächelte ein wenig ironisch, als ihr Vater auseinanderlegte, daß Herr Duval zu seinem Leidwesen zu kommen verhindert war.

— Das Heirathsgut entsprach seinen Erwartungen wohl nicht, flüsterle sie leise.

Herr Eslandes aber tauschte mit seiner Frau einen Blick aus, der nichts Gutes verhieß.

Beim Diner sprach man nur von gleichgiltigen Dingen; die Mahlzeiten waren immer etwas eintönig und das bedeutungsvolle Schweigen Marguerites hinderte heute jedes nicht durch und durch banale Gespräch.

Herr Eslandes war ein Mann von einigen fünfzig Jahren mit lebhaften Augen und glattrasirten Wangen, die ihm ein etwas schauspielerhaftes Aussehen gaben, er war mager, geschmeidig und nervös; sein feiner Mund mit den schmalen Lippen zog alsbald die Aufmerksamkeit auf sich; es war ein spöttischer Mund mit ausdrucksvollen Falten, welcher ihm in seiner Eigenschaft als Rechtsanwalt vorzüglich zu statten kam. Ein leichtes, bewegliches Zucken mit der Oberlippe, ein leicht hingeworfenes, verächtliches Wort trug Schuld daran, wenn man Herrn Eslandes gar so sehr fürchtete, so oft er die Verteidigung in irgend einem zweifelhaften Prozeß übernahm. Dieser sehr praktische, in allen weiblichen Kunstgriffen höchst gewandte Mann belustigte sich als echter Pariser gewaltig daran, wenn es galt, irgend ein seltsames Drama des Ehelebens an die Deffentlichkeit zu ziehen, und trotzdem war er in Bezug auf seine zweite Heirath so naiv wie ein Adolezsent gewesen. Von der ersten Frau hatte er sich abeten lassen, bei der zweiten besorgte er das Abeten selbst; es war die Liebe eines Fünffzigers, diese bei den Männern so gefährliche Leidenschaft.

Die Haltung seiner Tochter allein warf einen Schatten auf sein Glück; ihm kam es vor, als ob die Nehtlichkeit Marguerites mit ihrer Großmutter mütterlicherseits von Tag zu Tag greller hervortrete; ja selbst die Klänge ihrer Stimme erinnerten den Rechtsanwalt zuweilen an Diskussionen, welche er einst mit seiner Schwiegermutter gehabt, und es wunderte ihn fast, daß seine Tochter nicht auch jenen furchtbar schlechten französischen Accent spreche, welcher Jene gekennzeichnet hatte.

Im Grunde genommen war es dem Rechtsanwalt oft recht unbehaglich zu Muth angesichts der vorwurfsvollen Blicke Marguerites; er hatte die arme Tode wirklich sehr rasch

rechtzeitig, um sie vereiteln zu können, und deshalb bereiteten sie sich darauf vor, uns in der verschanzten Stellung bei Tschelien zu bezugnen, und dort spielte sich der Kampf des 19./31. Dezember ab, dessen Ausgang bekannt ist."

26. Dezember/7. Januar. General Cernat berichtet, daß die rumänischen Truppen bei Widin ein kleines Vorpostengefecht gehabt haben.

Bratiano, mit dem Fürst Karl die weiteren Operationen seiner Truppen vor Widin bespricht, hat über mancherlei von dem russischen Hauptquartier erhobene Anforderungen zu klagen, namentlich über das Verfahren auf den Eisenbahnen, wodurch der rumänische Handel empfindlich geschädigt wird.

Sowohl dem Kaiser, wie dem Großfürsten nach Bogot, sendet Fürst Karl seine telegraphischen Glückwünsche zum Vatariübergang und zur Befestigung von Sofia.

Nach einlaufenden Nachrichten vom Kriegsschauplatz stand General Dandeville am 1. Januar in Slatina. General Katalai erhielt am 2. Januar von General Gurto den Befehl, mit seiner 3. Gardedivision die Armee Schakir Paschas, die sich auf Petritsch zurückgezogen hatte, zu verfolgen und gleichzeitig die Verbindung mit dem Detachement Dandeville, das am folgenden Tage vom Gebirge hinabsteigen würde, herzustellen. General Katalai ging persönlich mit seiner Avantgarde vor und hielt sich die ganze Zeit bei seiner Vorhut auf, trotz der Warnungen des Generals Filosofow, der aus seiner Seite ritt. Petritsch war noch von den Türken besetzt, die ein starkes Detachement bis an das Defilee am Smolstabsache vorgeschoben hatten. Um diese Stellung entwickelte sich ein Kampf, bei welchem General Katalai getödtet, General Filosofow schwer verwundet wurde. General Karlow übernahm darauf das Kommando; er konnte erst gegen Ubeno, nachdem ein Teil seiner Truppen die türkischen Stellungen umgangen, den Feind zur Aufgabe seiner Positionen zwingen. Die Türken zogen sich auf Petritsch zurück, das sie jedoch am 3. Januar räumten, worauf die 3. Gardedivision es besetzte.

Zu Bukarest sind unter den türkischen Gefangenen viele Krankheiten ersterer Art ausgebrochen.

Die Uebernahme der Gefangenentransporte durch die Russen geht sehr langsam von statten, da das dazu Erforderliche nicht vorgeesehen ist.

Die rumänische Privatwohlthätigkeit ist in jeder Weise rührig bestrbt, den Bedürftigen und vom Kriege hart Betroffenen zu helfen; so hat am heutigen Abend die Bukarester Gesellschaft eine Theatervorstellung zum Besten der Soldatenwitwen und Waisen arrangiert, welcher der Hof beivohnt; die Leistungen sind nicht nur des guten Zweckes wegen, sondern auch künstlerisch anerkanntswert.

(Fortsetzung folgt).

Jungfernwede einer Wittwe.

Gehalten im Verein Berliner Wittwen.

Verehrungswürdige Mitwittwen! Ich bitte Sie vor Allem um Entschuldigung, wenn ich der Rede nicht so mächtig bin, wie man es sein sollte, wenn man das Wort ergreift. Aber eben unsere Eigenschaft als Wittwen erklärt diesen Mangel in mir. So lange mein Gatte lebte, übte ich mich täglich im Reden. Da gab es viele Gelegenheiten, ohne um das Wort zu bitten, das Wort zu ergreifen. Mein Gatte war vortrefflich geschult und sprach nur in meiner Abwesenheit. Im Wirthshaus, im Regal- und Statthalb, namentlich aber in Volksversammlungen war seine Zunge nicht zu bändigen: betrat er jedoch die Wohnung, so beschränkte er sich auf das Allernothwendigste im Sprechen, mir das Reden vertrauensvoll allein überlassend. Ich kam insolge dessen nicht aus der Uebung. Ich sprach Stunden lang, ohne mich stören zu lassen, und wenn ich damals Gelegenheit gehabt hätte, öffentlich aufzutreten, so hätte ich Eugen Richter in Grund und Boden geredet und die schwersten Reden mit fleisem Arm aus dem Fenster

zubrechen, mußte rasch die Tasse niederstellen, welche sie in Händen hielt und entfernte sich im Lauffchritte.

In ihrem Zimmer angelangt sank sie vor dem Bilde ihrer Mutter, das man aus dem Salon hierher verbannt hatte, in die Kniee.

— Mama, meine liebe, gute Mama! schluchzte sie, o, nimm mich zu Dir! Hier bist Du vergessen und ich bin überflüssig!

Marguerite beruhigte sich, ja sie suchte sogar sich Vernunft einzureden, aber mit zwanzig Jahren ist es, wenn das Herz blutet, gar schwer, der kühlen Vernunft zugänglich zu sein.

Im Salon blickten Herr und Frau Eslandes sich inzwischen ganz verblüfft über den Gefühlsausbruch der Tochter an, denn mit einem Male wurde es ihnen klar, daß der schöne große Spiegel an ihnen zum Verräther geworden war. Herr Eslandes stand hastig auf und stürmte im Salon hin und her.

— Ich werde ihr schon Vernunft beibringen, unser Leben soll und darf nicht immer durch dieses kleine Mädchen vergiftet werden. Daß es ihr Anfangs schwer wurde, sich in die neuen Verhältnisse hineinzufinden, begreift sich ja, aber nach vier Monaten — was in aller Welt sollen wir denn noch thun?

Frau Eslandes entgegnete sehr faust, indem sie mit dem Seidenbande an ihrem Gürtel spielte und ihrem Gatten halb verstoßen einen spähenden Blick zuwarf:

Marguerite hat immer gewünscht, die Bekanntschaft ihrer amerikanischen Familie zu machen, es dünkt mich dies im Grunde genommen ganz natürlich. Trotz ihrer Erziehung ist sie nun einmal eine Anglofächsin — wie wäre es, wenn Frau Enston sie wirklich mit sich nähme?

Herr Eslandes hielt im Auf- und Abgehen einen Augenblick inne.

— Warum nicht, Du hast Recht, sprach er, indem er vor seiner Frau stehen blieb.

2

Ein entsetzliches Wetter, wenn auch im Monate August.

gehalten. Aber als mein Gatte starb und mich mit der bekannten Rücksichtslosigkeit, welche das männliche Geschlecht charakterisirt, zur Wittwe machte, da bemächtigte sich meiner ein tiefes Schweigen. An wen sollte ich auch meine Reden richten? Sie werden sagen: „Nun, an die Köchin. Wozu hat man denn eine Köchin?“ Das ging aber nicht, denn sie kochte leicht über, wenn ich ihr was sagte, und ich war doch stets zu gutmüthig, um ihr eine Anklage wegen Körperverletzung zuzuziehen, zu welcher sie sich leicht hätte hinreißen lassen.

Unser Verein, meine Mitwittwen, ist aus dem Bestreben hervorgegangen, auch für die Frauen, welche in den heiligen Wittwenstand getreten sind, eine Vereinigung zu schaffen, welche ihre Interessen vertritt, ihre Lage bessert, ihre Zukunft sichert. Die Landwirthe haben ihren Bund, die Künstler ihre Genossenschaft, die Arbeiter ihr Streikomitee, die Straßlehrer ihr Kränzchen, kurz, alle Schichten der Bevölkerung haben ihre Vereinigungen aufzuweisen, um Rechte zu wahren und Välle zu veranstalten. So war es denn die höchste Zeit, daß auch die Berliner Wittwen sich zusammengethan haben, um ihr Loos zu bessern und zu erleichtern. Denn sie sind doch meist ganz ohne ihre Schuld Wittwen geworden und leiden doppelt unter der Ungunst der Zeit. Der Staat hat also eine doppelte Pflicht, sich dieser Nothlage anzunehmen. Aber hat der Staat Augen für diese vaurige Lage? Nein! O ich möchte sie ihm austragen!

Der Staat — ich spreche natürlich nicht von dem Staat, den wir tragen, sondern von dem, den wir bilden — hat sich endlich mit der Frage zu beschäftigen: „Wie kommt es, daß es so viele Wittwen giebt?“ Wir wollen es ihm nicht zumuthen, der Frau den Mann zu erhalten, wohl aber der Wittwe den Rückschritt in die Ehe zu erleichtern. Zimmer feiger weicht der Mann überhaupt der Ehe aus. Man möchte fast das Wort sprechen: „Die Männer fürchten die Ehe und sonst nichts auf der Welt.“ Der größte Dauschwindel existirt auf dem Gebiet des Hauses des eigenen Herdes. Die Männer werden allmählig gänzlich Hotelbewohner, von der bekannten Hütte mit dem berühmten Raum für ein glücklich liebend Paar wollen die wenigsten etwas wissen. Sie betrachten den Standesbeamten als ihren persönlichen Feind und weichen ihm aus, als sei er Neidel-Plagdeburg. Der Ehering wird gefürchtet wie der Kupfer- oder der Kohlenring. Ueber das Tachtelmechtel hinaus sind die Männer kaum noch zu kriegen, das will sagen: Das Tachtelmechtel ist kein Mechtel mehr, sondern eine Macht, eine verderbliche, unheilvolle Macht, welche unsere Zukunft bedroht und unsere Vereinsamung vorbereitet. Die Wittwen nehmen insolge dessen überhand. Wie ist gegen diesen Uebelstand anzukämpfen?

Ich dachte schon an eine Wittwenlotterie, von unserem Verein ins Werk gesetzt. Die Gewinne bestehen aus Wittwen, welche sich zur Verloosung hergeben. Die Loose müssen theuer sein, damit sich nur wohlhabende Junggesellen als Käufer finden. Jedes Loos gewinnt eine Wittwe. Aber woher sollen wir die Käufer für die Loose nehmen und wie können wir die Gewinner zwingen, ihre Gewinne zu heirathen? Das sind Fragen, die ich nicht zu beantworten weiß, und so lasse ich die Idee einer Wittwenlotterie wieder fallen.

So müssen wir denn eine Junggesellensteuer durchzusetzen suchen. Vom 30. Lebensjahr an muß jeder Mann, der noch ledig ist, besteuert werden, bis er sich durch eine Heirath von der kostspieligen Last befreit. Namentlich aber müssen die Wittwer in den vierziger Jahren auf das Schärffste zu dieser Steuer herangezogen werden. Ich wette, daß Miquel nur auf einen Anstoß von unserer Seite wartet, um mit dieser Steuer dem Vaterlande einen Dienst zu leisten. Daß er auch uns damit einen Dienst leistet, das wird ihm gleichgiltig sein, aber wir werden doch einen großen Nutzen aus dieser Steuer ziehen können. Meine lieben Mitwittwen, ich weiß, daß es sich um eine harte Maßregel handelt, aber sie ist nothwendig, um dem Ueberhandnehmen der Wittwen entgegenzuarbeiten. Wollen

Kalter Regen schlug an die Fenster der Häuser und ein eisiger Wind pfliff auf der Brücke des großen Dampfschiffes „Provence“, welches bereit war, nach Newyork abzugehen. Lautes Schreien, Hinhinstoßen, Risten und Koffer schieben, abgehetzte Passagiere, die ihre Kabinen suchten, Andere, welche noch mit Freunden sprachen, die gekommen waren, um ihnen Lebewohl zu sagen. Das ganze Treiben war vollständig danach angethan, um eine Nothiz auf Reisen, gleich Marguerite Eslandes, zu erschrecken.

Sie schmiegte sich an ihren Vater, der sie bis Havre begleitet hatte. Trotz aller Mühe, welche sie sich gab, um tapfer zu erscheinen, durchlief ihren zarten Körper doch ein nervöses Zittern.

— Bedenke, Marguerite, noch ist es Zeit, ich brauche nur ein Wort zu sprechen, und Deine Kisten werden ausgewaggoniert. Du müßtest mir nur in diesem Falle geloben, mit Deiner Mutter etwas manieklcher sein zu wollen.

Es bligte zornig auf in den Augen des jungen Mädchens. Nein, sie wollte die Waffen nicht strecken. Selbst als im letzten Augenblicke die Nachricht kam, daß Frau Enston erkrankt sei und auf die Reise verzichte, hatte Marguerite nicht nachgegeben. In Newyork sollte sie abgeholt werden; ihr Großonkel, Herr Silas Hardy, hatte sie eingeladen, einen Besuch abzustatten, der von beliebig langer Dauer sein könne, und so beschloß sie denn, die Ueberfahrt allein anzutreten.

Nach einigem Widerstand gab ihr Vater nach, er genos im Vorhinein die Wonne des Alleinseins mit seiner lieben Frau, und diese setzte ihm klar und deutlich auseinander, daß eine solche Reise für eine Halbamerikanerin gleich ihrer Stiefochter nichts Außergewöhnliches an sich habe. Man würde sie dem Kapitän übergeben, sie fand gewiß an Bord irgend eine Person in reiferen Jahren, an welche sie sich anschließen konnte.

Man besand sich schon auf dem Sprunge der Abreise, als die ungelegene Erkrankung Frau Enston's hinzugekommen war. Die französischen Freunde, welche sich vielleicht darüber hätten wundern können, daß ein junges Mädchen diese weite Reise allein unternehme, mußten gewiß nichts von der Krank-

Sie aber nicht auf meine Idee eingehen, nun denn, meine verehrten Mitwittwen, dann schließen Sie den Verein Berliner Wittwen wieder, denn er wäre unglaublich überflüssig.

Julius Stettenheim.

Gandel und Verkehr.

Bukarest, den 29. Oktober. 1897.

Die Milchwirtschaft.

Die Milchwirtschaft verdient eine beständige Pflege und Fürsorge in besonderem Maße, weil sie das wichtigste landwirthschaftliche Nebengewerbe ist. Ihr Betrieb verlangt einen verhältnismäßig geringen Aufwand an Kosten und sie bezahlt guten Willen, Fleiß und Sorgfalt besser, als irgend ein anderer Zweig der Landwirtschaft.

Eine verständige Pflege der Milchwirtschaft bringt mancherlei gewichtige Vortheile. Der mittelbare Nutzen besteht darin, daß ein einigermaßen lohnender Molkereibetrieb mit fast unfehlbarer Sicherheit allmählig eine Verbesserung und Vergrößerung des Rindviehstandes nach sich zieht, ein Fortschritt, der dann weiter die Möglichkeit giebt, die Felder besser und stärker zu düngen, die Ernten auf den Getreide- und Futterfeldern zu steigern, und auf einer gegebenen Fläche mehr zu produziren als vordem. Ihr bedeutsamster, unmittelbarer Nutzen liegt darin, daß sie die Wirtschaftskasse das ganze Jahr über mit baarem Gelde versorgt, während die Erträge der meisten anderen Wirtschaftszweige nur einmal im Jahre, oder doch nur nach längeren Zwischenräumen in größeren Summen einkommen. Sind die fortlaufenden Einnahmen auch nicht immer so groß, als man sie sich wünschte, so decken sie doch einen Theil des täglichen Geldbedarfes und gestatten dem Landwirthe, mit einem geringeren unlaufsunden Betriebskapital zu wirtschaften. Kein anderer Zweig der Landwirtschaft kann sich in dieser Beziehung mit der Milchwirtschaft messen. Daß die Erträge aus der Milchwirtschaft im Laufe der letzten Jahre gegen früher stark zurückgingen, liegt nicht etwa darin, daß die Milchwirtschaft ihre Bedeutung für die Landwirtschaft zu verlieren beginnt, sondern hat andere Gründe. Die Milchwirtschaft steht in viel zu engem Zusammenhange mit der gesammten Landwirtschaft, als daß sie nicht als wesentlicher Theil mitleiden müßte unter dem Drucke, der auf dem Ganzen lastet. Sie leidet mit, aber doch in weit geringerem Grade als die ganze Landwirtschaft. Es erklärt sich dies einfach daraus, daß die Molkereierzeugnisse für die Volksernährung nicht entfernt die Bedeutung haben, wie das Getreide, daß sie nur unter ganz besonderen Verhältnissen die Haupterzeugnisse des Betriebes bilden, daß sie weniger transportfähig sind als die Körnerfrüchte, daß sie ein engeres Produktionsgebiet als diese haben, und daß ihr Verbrauch für den Kopf der Bevölkerung mit zunehmender Kultur beständig wächst.

Die Sorgfalt, die man im großen Durchschnitte der Butterbereitung widmet, läßt noch sehr viel zu wünschen übrig.

Man kann wohl sagen, daß die Technik der Butterbereitung einen gewissen Grad der Vollkommenheit erreicht hat. Wenn es auch da und dort an Geschick und gutem Willen fehlen mag, von allen zu Gebote stehenden Hilfsmitteln den entsprechenden Gebrauch zu machen, so liegt doch hierin nicht der Grund dafür, daß wir zurückgeblieben sind. Er ist vielmehr darin zu suchen, daß die Landwirthe im Allgemeinen der Milchwirtschaft nicht das verdiente Interesse schenken und es oft geradezu unmöglich machen, die zu Gebote stehenden Hilfsmittel in Anwendung zu bringen. Durch das Pasteurisiren des Rahmes, die Anwendung von Reinkulturen des Milchsäurefermentes zum Anfüuern des Rahmes, durch die richtige Verwendung von Rühlapparaten und durch zweckmäß-

heit Frau Enston's, und wädhnten, daß Marguerite sich unter ihrem Schutze befände.

Am festgesetzten Tage begab sich das junge Mädchen mit hin an Bord,

— Nein, nein, Papa, sprach sie, bestrebt, tapfer zu erscheinen, jetzt ist nicht der Augenblick, um zurückzuschrecken; suchen wir meine Kabine auf; man hat Dir doch versprochen, daß ich dieselbe für mich allein inne haben werde und Niemand den Platz Frau Enston's einnimmt.

— Das heißt, man sprach die Hoffnung aus, daß es möglich sein werde, den Platz zu reserviren.

Die Kabine gehörte zu den besten an Bord; sie hatte zwei Betten und ein Kanapee. Das obere dieser Betten war, wie Marguerite auf den ersten Blick sah, belegt worden, und auch auf dem Kanapee besand sich elegantes Reisegepäck mit dem Monogramm „J. S.“

— Das ist doch zu arg, rief Marguerite, und der Verdruß darüber, daß ihre Einsamkeit durch die Gegenwart einer zweiten Person gestört werden sollte, ließ sie beinahe den Kummer der ersten Trennung von ihrem Vater vergessen. Der seltsame, aus Theer und Del zusammengesetzte Geruch, welcher den Schiffsräumen eigen ist, schnürte ihr die Kehle zu.

Mein Gott, sagte sie sich ängstlich, ich dachte mir, daß ich nicht seefrank werde, und doch ist mir jetzt schon ganz seltsam zu Muth.

Eslandes fragte den Kapitän, was diese Besetzung der Kabine seiner Tochter zu bedeuten habe, dieser aber erwiederte gelassen, er sei trostlos, sehe sich aber außer Stand, die Sache zu ändern, da das Schiff überfüllt wäre.

Allgemeine Unordnung herrschte auf dem Verdeck, als das Zeichen zur Abfahrt erscholl, man mußte sich trennen und jetzt endlich fand Herr Eslandes seine väterliche Zärtlichkeit wieder.

— Du zweifelst doch nicht, mein Liebling, sprach er, indem er seine Tochter innig umarmte, daß ich den Wunsch hege, Dich glücklich zu sehen, daß ich Dich lieb habe

(Fortsetzung folgt).

fige Aufbewahrung der Butter in kühlen Räumen wären wir so gut wie andere Nationen im Stande, Butter zu erzeugen, die allen Anforderungen der Gegenwart an Güte und Haltbarkeit vollständig genügt, vorausgesetzt, daß die verarbeitete Milch von zweckmäßig gefütterten Kühen stammt und reinlich behandelt wurde.

Diese Voraussetzungen treffen aber leider meistens nicht zu. Es wird bei der Fütterung der Kühe noch vielfach gefehlt, aber weit mehr bei der Behandlung der Milch. Die Unreinlichkeit, die man noch in den meisten Ställen trifft und die Nachlässigkeit, mit der man die Milch beim Melken, nach dem Melken und bei der Beförderung behandelt, ist ungläublich groß. Wie oft kommt es nicht im Sommer vor, daß man es nicht wagen darf, den frisch gewonnenen Zentrifugenrahm zu pasteurisieren, weil er beim Pasteurisieren gerinnen würde. An eine Hebung der mittleren Güte der Butter ist gar nicht zu denken, so lange man sich nicht dazu entschließen kann, die Milch weit reinlicher und sorgfamer zu behandeln, als dies bis jetzt geschieht.

Wie der Rohertrag der Milchwirtschaft einerseits von der Art der Behandlung und Verarbeitung der Milch abhängt, so richtet er sich andererseits auch nach der Menge und der Beschaffenheit, d. h. nach dem Fettgehalte der Milch. Die Art der Behandlung der Milch vor der Verarbeitung liegt in der Hand des ansüßenden Landwirthes. Die Verarbeitung der Milch auf Butter wurde im Laufe der letzten 20 Jahre in hohem Maße gefördert. Die Steigerung der Milchträge der Kühe endlich und die Erhöhung des Fettgehaltes der Milch bilden gegenwärtig das neue Ziel, dem man zuzustreben beginnt.

An Mitteln und Wegen, die Erträge aus der Milchwirtschaft zu erhöhen, fehlt es also nicht. Es kommt nur darauf an, diese Mittel vollständig anzuwenden, und der Erfolg kann nicht ausbleiben.

Schiffsbewegung. In der Zeit vom 19. bis zum 25. October sind durch die Sulina-Mündung eingelaufen und zwar:

Am 19. October: Feldbridge Kapitän J. Gordon englisch 1472 t. Last für Galaz. — Am 20. October: Dunarea, Kap. J. Serinis, rumänisch, 1740 t. Last, Braila. — 21. October: Chingfort, Kapit. A. Dobson, engl. 1100 t. Last Galaz. — Am 22. October: Dacia, Kapit. Conduris, rumänisch 1257 t. Last, und Haberstoc, Kap. J. Brooks, engl. 1333 t. Last, für Galaz. — Am 23. October: Adessi Christofeloni, Kapit. Manachidis, griechisch, 1741 t. Kohlen für Galaz; Nr. 165, Kap. J. Mitrofanos, russisch, verschiedene Waaren für Sulina. Am 24. October: Berthilde, Kap. P. Tesdorpf, deutsch, 2290 t. Last für Sulina; Kammermoor Kap. Kascelles, deutsch, 2130 t. Last; Coathain, Kap. Cousins, englisch, 1380 t. Kohle; Marguerite Kap. B. Gioscovich, oester. 328 t. Eisen; Nordlands, Kap. E. Doherty, englisch 1361 t. Kohlen; Jseof Hastings, Kap. A. Petersen, engl. 1243. Kohlen; M. C. Holin Kap. A. Larsen, dänisch, 1862 t. Last, alle für Galaz, Jser, Kap. Th. Walker, engl. 1656 t. Kohle für Sulina. — Am 25. October: Dunbar Kap. W. Klaf, engl. 1351. t. für Sulina; Parnassis, Kap. G. Marulis, griechisch, 692 t. Last für Jsmail; Blaimore, Kap. W. Bryder, englisch. 1722 t. verschiedene Waaren für Galaz.

Ausgelaufen sind: Am 19. October: Gatton, Kap. Scabore, engl. 1885 t. versch. Getreide für Antwerpen; J. P. Bubulis, Kap. Maravakis, griechisch, 1906 t. versch. Getreide für Rotterdam. — Am 20. October: G. Joannis, Kap. K. Jamie, türkisch 326 t. Bretter für Konstantinopel; Eturia, Kap. G. Drago, italienisch 1426 t. verschiedenes Getreide für Genua; Panghia Akafistu, Kap. N. Janos, griechisch, 453 t. Bretter, Piräus. — Am 21. October: Umbrioz, Kap. G. Sturlese, italienisch, 1284 t. versch. Getreide für Italien. — Am 22. October: Pymothien, Kap. E. Ridge, engl. 1123 t. verschiedene Getreide für Rotterdam; Petunia, Kap. Watson, engl. 1296 Last für Eupatoria; Nicolai, Kap. N. Andrieff, russisch, 787 t. Last für Odessa; Mario, Kap. A. Capellino, italienisch, 1467 t. versch. Getreide für Genua; Fanny, Kap. P. Combanis, griechisch 1205 t. versch. Getreide für Marseille. — Am 23. October: Kelmore, Kap. E. Chilan, engl. 1660 t. versch. Getreide, für Antwerpen; Leonidas, Kap. J. Mihali, türkisch 287 t. Weizen für Marseille; Newquai, Kap. J. Upson, engl. 1534 t. versch. Getreide für Rotterdam; Reafrew, Kap. J. Reid, engl. 1357 t. Mais für Gibraltar; Djeilani Bahri, Kap. J. Jilias, türkisch 240 t. Bretter für Smyrna; Cardam, Kap. P. Thampsen, engl. 1801 t. versch. Getreide für Antwerpen. —

Am 24. October: Berthilde, Kap. P. Tesdorpf, deutsch 290 t. Last, Constantinopel; Sauthgate, Kap. Stellen, engl. 1304 t. Gerste für Gibraltar. — Am 25. October: Stag, Kap. A. Bruee, engl. 1284 t. Gerste für Newcastle. — Am 25. October: Damielleg, Kap. Ping, engl. 1276 t. Gerste für Gibraltar.

Tarifarisches. Mit dem 1. November l. J. tritt die Beilage IV zu Theil II Heft I des rumänisch norddeutschen Tarifs in Kraft.

Grenatour. Mit königlichem Erlaß vom 18. October ist Herr Titu Andreeşcu die Anerkennung als belgischer Consul für die Distrikte Mehedinş, Gorj, Dolj, Valcea, Oltu, Argeş, Muscel, Romanuş und Teleorman mit dem Sitze in Craiova ertheilt worden.

Lizitationsausreibungen. Amtsblatt Nr. 159. Direktion der Normalhule in Galaz, 6. November. Lieferung von Kleidungsstücken für die Schüler. — Unterrichtsministerium, 27. November. Bau eines Wohnhauses für den Direktor am Gymnasium Tirgu-Jiu. Kostenvoranschlag Lei 27.072.45. — Kriegsministerium, 10. November. Lieferung von 1200 bis 2000 Rindhäuten für die Militärgerberei in Bufoveş. Garantie 10pCt. — Brodkäckerei der Garnison Pitesti, 8. November. Lieferung des Mehbedarfs (300.000 Kgr.) Banarsenal der Armee. 15. November, Lieferung von 200 Rbm. Bretter und 100 Stangen.

Falliment. Der Gerichtshof Argeş hat den Kaufmann Jancu Bajileşcu fallit erklärt und die Verhaftung des-

selben angeordnet. Anmeldefrist 17. Nov., Verhandlungstermin 2. Dezember.

Wasserstand.

Table with 2 columns: Name, Value. T. Severin 2.38 (- 2), Giurgiu 2.02 (- 14), Galaz 2.08 (- 11)

Offizielle Börsenotize.

Table with 2 columns: Location, Value. Includes entries for Wien, London, Frankfurt a. M., and various currencies like Silberrente, Rumänische Rente, etc.

Original-Telegramme

Athen, 28. October. Die Kontrollkommission hat gestern ihre erste Sitzung unter dem Präsidium des Finanzministers abgehalten, welche letzterer ein langes Epösee über die Finanzen des Landes gab. Die Kommission wird ihre Sitzungen fortsetzen, um in erster Reihe die Kontrollprojekte auszuarbeiten.

St. Petersburg, 28. October. Den Berichten der Tagesblätter nach verläßt der Kreuzer „Rossija“ nächstens Kronstadt, um sich ins mittelländische Meer und sodann nach dem stillen Ocean zu begeben.

Berlin, 28. October. Das Amtsblatt veröffentlicht die Ernennung von Bülow zum Staatssekretär im Ministerium des Aeußern und zum Staatsminister an Stelle des auf einen andern Posten berufenen Barons Marschall.

Rom, 18. October. Die Agentie Stefani meldet, daß man anfangs November am Hofe zu Monza den Besuch des Grafen Soluchowski erwarte.

Konstantinopel, 28. October. Die definitiven Friedensverhandlungen stocken noch immer wegen des Paragraphen 3. und der Entschädigung an die Privatpersonen. Die griechischen Bevollmächtigten beharren auf ihrem Standpunkte und verlangen, daß eine Spezialkommission die Höhe der Entschädigung an Private fixire. Diese Differenz wird heute im Ministerrathe zur Sprache gelangen.

Wien, 28. October. Aus Anlaß der Vermählung seiner Tochter erhielt Graf Badeni Glückwunsch-Telegramme von dem Kaiser und der Kaiserin von Oesterreich, sowie von den Erzherzogen und den Erzherzoginnen.

Paris, 28. October. In den Couloirs der Kammer ging das Gerücht, daß der Senator Scheurer-Kestner die Absicht habe, im Senate die Affaire Dreyfuß zur Sprache zu bringen. Ranc erzählte in den Couloirs, Scheurer-Kestner habe ihm am 14. Juli erklärt, er sei von der Unschuld des Exlapitäns Dreyfuß überzeugt. Vor einigen Tagen aber habe sich Scheurer-Kestner dahin geäußert, daß er von der Unschuld des Dreyfuß mehr als je überführt sei. Die Worte Rancs haben Veranlassung zu vielfachen Kommentaren gegeben.

Wien, 28. October. Abgeordnetenhaus. Die Obstruktion dauert fort. Bis zwei Uhr Nachmittag fanden vier namentliche Aufrufe statt. — Die Sitzung wurde dann aufgehoben und um 7 Uhr Abends wieder aufgenommen. Auf der Tagesordnung steht die erste Lesung der Vorlage, betreffend den provisorischen Ausgleich mit Ungarn. Hofmannwellen seitens der deutschnationalen Partei und Funke seitens der Deutschliberalen protestirten feierlich gegen die Abhaltung der Sitzung und qualifizirten die in der gestrigen Sitzung gefaßten Beschlüsse als gesetz- u. reglementswidrig. (Lebhafter Beifall auf der Linken.) Nachdem mehrere Redner der Linken an den Präsidenten Fragen gerichtet, macht der Deutschliberale Groß den Vorschlag, die Vorlage des Gesetzes über die Zuckersteuer auf die Tagesordnung zu setzen. Der Deutschnationale Kaiser beantragt den Namensaufruf über mehrere Gesuche. Der Vizepräsident Abramowicz verzwärger die Abstimmung über diese beiden Anträge. — Diese Erklärung ruft einen großen Lärm auf der Linken hervor. Die Abgeordneten der Linken toben gegen den Vizepräsidenten, welcher dem Abgeordneten Leher zum Ausgleich mit Ungarn das Wort ertheilt. Leher kann sich indessen in dem Lärm nicht verständlich machen. Der Vizepräsident Abramowicz unterbricht um 9 1/2 Uhr Abends die Sitzung. Nach einer Viertelstunde wurde dieselbe wieder aufgenommen. Leher versucht, seine Rede fortzusetzen, kann aber nicht verstanden werden, während Wolff den Vizepräsidenten fortgesetzt apostrophirt und den Schluß der Sitzung verlangt. Der Vizeprä-

sident giebt ihm indessen nicht das Wort, worauf er auf seinem Pult zu trommeln und eine Rede zu halten anfängt, obwohl Leher im Begriff ist, zu sprechen. Die beiden Redner sprechen zugleich eine halbe Stunde durch. Während dieser Zeit dauert der Lärm fort. Um 10 Uhr 50 Minuten Abends hört Wolff zu sprechen auf, und Leher setzt seine Rede fort. Um 12 Uhr 50 Min. Nachts spricht Leher noch.

Athen, 28. October. Der Ausschuß für die Finanzkontrolle hat beschlossen, täglich Sitzung abzuhalten und erbat sich die Beistellung griechischer Beamten, die sie in die Geschäfte einführen sollen. Der russische Commissär wird vorläufig durch den Legationssekretär Surgenoff ersetzt. Die Zeitungen behaupten, daß der englische Commissär einigen Vorschlägen des deutschen Commissärs, die vom österreichisch-ungarischen unterstützt wurden, sich energisch widersetzte. Der ital. Commissär hat erklärt, daß seine Instruktionen ihm eine persönliche und für Griechenland günstige Haltung vorschreiben. Deutschland und Rußland haben für die mit der Regelung der Rückkehr der der thessalischen Flüchtlinge beauftragte Commission je ein Mitglied ernannt. — Der englische Gesandte und seine Frau sind mit aus England kommenden Hilfsmitteln versehen nach Cudba abgereist, wo Tausende Thessalier und einige hundert beurlaubte Freiwillige am 25. October mehrere Geschäfte geplündert haben. Es kam zu einem Zusammenstoß und die Wache zerstreute die angesammelte Menge. Einige Freiwillige wurden verhaftet. Nach einer Stunde wurden die Geschäfte wieder geöffnet. — Man hat jüngst entdeckt, daß die im Kriege verwendeten Torpedos mit den gehörigen Pulverzündern nicht versehen waren. Die öffentliche Meinung ist sehr aufgeregt. Zwei Offiziere werden in Folge dieser Entdeckung vor das Kriegsgericht gestellt werden. Die antidynastischen Zeitungen greifen den Prinzen Georg, der die Torpedoflotte befehligt hat, sehr heftig an.

Bucarester Jagdverein Einladung zu der am 7. November n. St. a. c. (St. Dumitru) stattfindenden Klopffagd in Cernica (Valea Tiganului) Revier der Gesellschaft. Hunde dürfen nicht mitgenommen werden. Für die Hin- und Rückfahrt, Treiber etc. pro Mitglied Leis Nichtmitglieder Leis 15. Abfahrt punkt 6 Uhr früh vom Boulevard, Statue Michai Viteazu, vis-a-vis der Universität. Das Comitee.

Fremdenliste Grand Hotel de France: Marouschel u. Frau, Stutina, Bid, Wien. Dr. Cornelişohn, Jassy. Belaber Jassy, Kolobachkin, Moskau. Fischer, Wien. Frau Waticoff, Rußland. Moldover, Pitesti. Habermann, Kronstadt. Niculaidi, Calarasi. Pic, Budapest. Grünwald, Budapest. Przbislovsky, Rubeng. Marimover, Craiova. Stern, Pitesti. Vöbel, Braila. Bettelheim, Wien. Kessell, Rozpenau. Jng. Pasia u. Frau, Focşani. Mişca, Ioco. Brüder Sandulade, Craiova. Fränkel, Wien-Strigl, Wien. Popesca, Campina. Schnapel, Berlin. Coulbach, Paris. Spim. Gerola, Milano. Kay, Basel. Straus Pforzheim. Grand Hotel Regal: Colonel Fotino, Craiova. Nobesca, N. Sarat. Politrone, Statina. Spant. Marinescu, Statina. Stambuliu, Ioco. Banescu, Caracal. Basile Calude, P. Neamtu. Anghelescu, Braila. Sandulescu, Boreşhani, Frau Jonescu, Galaz; Dieanu, Craiova. Barin Craiova. Jepurescu, Giurgiu. Büller, Craiova. Jonescu, Craiova. Dosescu, Tutcea. Tamanti, Constantza. Frau Scarlatescu. Dragajchani Jancovescu, Dorohoi. Stoinescu, Mihail. Scarlat, Focşani. Grand Hotel Bristol: Sgardelli, Craiova. Millarescu, Braila. Whitescu, Craiova. Teişeanu Craiova. Brüder Blankpota, P. Neamtu. Rosenber, Budapest. Dumitriu, Zalomirga. Gerhard, Kreuzbach. J. Feichtinger, Brünn. Dannerman, Wien. E. Boettcher, Wien. Marsden, Manchester. Klempner, Berlin. Trenov, Galaz. Major Calinescu, Pitesti. Last, Falticeni. Dr. Lupu u. Frau, Pitara. Rozaza, Jassy. Cercez, Jassy, Cottet, Paris, Novace, Bacau. Saidner, Wien. Seceleanu, Calarasi. Wavrogheni, Constantza. Pisculici, Constantza. Sherasi, Pitesti.

Dankagung. Anlässlich des Hinscheidens meines theuren Kindes Georges Alfred Bernhard Hutter habe ich so zahlreiche Beweise von Theilnahme erfahren, daß ich mich gedungen fühle, Allen und Jedem insbesondere meinen herzlichsten tiefstempfindenen Dank auszusprechen. 824-1 Die tieftrauernde Mutter.

Vergnügnungs-Anzeiger. Glastum Luther. Täglich großes Militärkonzert außer Montag und Freitag. Pragadiva-Saal. Täglich Concert des Orchesters Parisk. Colosseum Oppler Täglich Concert. Bereria Episcopiei. Täglich Concert

CALEA Victoria 112.

Entrée 50 Bani

Letzte Woche !!

Auftreten des

Riesen Gordoffsky

Täglich zu sehen von von 11 bis 1 Uhr vormittag " 4 " 11 " nachm. 817 3

Kurs-Bericht vom 29. Oktober u. St. 1897 Wechselstube C. Stern & Comp.

Im eigenen Hause. — Strada Lipsani No. 19. Bukarester Kurs

Table with 3 columns: Description, Kauf, Verkauf. Lists various financial instruments like '4 prc. Innere Rente', '4 prc. Aeußere Rente', etc.

Dr. N. Stein

Geburtshelfer. 683-22 Bucarest Strada Bradului Nr. 15. Spezial für Frauen und Kinderkrankheiten.

Dr. Alexander Cobilovici

von der medizinischen Fakultät in Paris. Innere und syphilitische Krankheiten. Spezialist in Kinder- und Frauen Krankheiten.

Geheime Krankheiten und Impotenz

Santleiden, jede Art Wunden, Folgen der Ausschweifungen, Harnbeschwerden, Ausflüsse, auch die veralteten heilt schnell und schmerzlos auf Grund einer 27 jährigen Erfahrung (seit dem Jahre 1870) der Spezialarzt

Dr. Friedrich Thör.

Strada Emigrat Nr. 1. Eingang nur von der Str. St. Bolnos Von 10 - 1 und 5 - 8 Uhr. 558-92

Dr. A. Ferester

von der Universität in Paris. Spezialist in Nerven und Lungenkrankheiten, behandelt die Tuberkulose nach der Methode des Prof. Dr. Koch.

Consultation von 2-4 nachm. Gratis: Montag, Mittwoch u. Freitag 4-5 1/2, 5 Str. Brezoianu (neben Boulevard Elisabeta)

Der gesammten Heilkunde

Doctor Rudolf Betelenz

Spezialist für Augen- Kinder und Frauenkrankheiten Calea Rahovei No. 80. Heilt auch rasch und ohne Berufshörung Manneschwäche und sämtliche geheimen und Hautkrankheiten beider Geschlechter.

Engländer wünscht sofort 2 schön möblierte Zimmer.

818 3 Adresse in der Administr. d. Blattes.

Bukarester Turnverein

Einem im Vereine gebräuchlichen Herkommen gemäss, und um der bezweckten Zusammengehörigkeit der Vereinsgenossen in freier, vertraulicher Weise Gelegenheit zu einer zwangslosen Entfaltung zu geben, beginnen auch wir die diesjährigen Vergnügungen mit einem am

Sonabend den 18./30. Oktober. abzuhalten den Herrenabend

und laden zu diesem alle unsere geehrten Mitglieder, wie auch deren geschätzten Freunde, die uns als Gäste gern willkommen sind höflichst ein.

Der Vorstand, welcher nur bei einem zahlreichen Besuche dar beabsichtigte Fest als gelungen erachten kann, hofft, dass ein jeden Freund und Genosse mit Freuden die Gelegenheit ergreift, um des, gut gemeinten Bestrebungen der Vereinsleitung dadurch seine Geneigtheit und sein Wohlwollen zu bezeugen und zu bekunden, dass ein Jeder im Interesse des Vereins dieser Einladung willfährig wird und das eintrittsfreie Fest mit seiner Gegenwart beehrt

Anfang 8 1/2 Uhr abends. "Gut Heil" Der Turnvath.

819-3

Restaurant

G. Steclaci

Strada Piața Amzei 5,

Bestbekannte Küche

BIERHALLE

Billard

796-8

Restauration Farkas

Bulev. Carol, Kriegsministerium.

Untergefertigter Alois Farkas habe die Ehre hiermit meinen hochgeehrten Gästen mitzutheilen, daß ich aus meinem alten Lokale Calea Victoria 5 in das Eck des Boulev. Carol, unter dem Kriegsministerium vis-a-vis dem neuen Domänministerium übersiedelt hin

Bierhaus, Restauration und Billard.

Um zahlreichen Zuspruch bittet

323 57

Hochachtend Alois Farkas.

Cafe Nationala

Donnerstag den 9. Oktober 1897 an täglich

Concert der Damencapelle aus Prag

unter Leitung des berühmten Kapellmeisters

J. Cibulca

Eintritt frei.

Anfang 8 Uhr abend.

789-12

Kundmachung

Wir bringen zur Kenntniß des p. t. Publikums, daß wir das seit 1. Juli l. J. übernommene

Hotel Concordia

in Ploesci

auf sorgfältigste renovirt, das Mobilar neu ersetzt und ein Restaurant neuesten Ranges eingerichtet haben.

Prompte Bedienung civile Preise.

Gleichzeitig theilen wir mit, daß wir unser früheres Restaurant regal in das Hotel Concordia verlegt haben.

Hochachtend

Ghiță Tenechiu, Petrache Rotaru frühere Eigenthümer des Restaurant Regal.

739-17

Photographie.

Operateur und Retoucheur, sucht sofort Engagement. Gest. Angebote an die Adm. d. Blattes unter Chiffre „M. B.“ 829-1

A. k. österr.-ung. Consulat in Bukarest.

Nro. 15568.



Kundmachung.

Im Sinne der Vorschriften zur Durchführung des Gesetzes vom 10. Mai 1894 respective des G. N. XXXVII ex 1893 werden diejenigen im Amtsbereich dieses k. u. k. Consulates sich aufhaltenden Landsturmpflichtigen, welche Angehörige des Heeres, der Kriegsmarine, einer der beiden Landwehren oder der Gendarmerie waren, sowie die mit besonderen Widmungsfarten beteiligten Landsturmpflichtigen, bei Vermeidung der gesetzlichen Folgen aufgefordert, sich in der Zeit vom 26. Oktober - 10. November neuen Stieles bei diesem k. u. k. Consulate persönlich, im Falle begründeter Abhaltung jedoch schriftlich unter Anführung der im Meldeblatt vorkommenden Daten anzumelden.

Bukarest am 21. Oktober 1897

Der k. u. k. Consul Hurter m. p.

A bukaresti cs. és kir. osztrák-magyar Consulatús 15568 szám

Hirdetés.

Az 1893 évi XXXVII t. cz. fogantatása végett kiadott rendeletek értelmében fölhivatnak mind azon népfelkelők, a kik ezen cs. és kir. Consulatús hivatali környékében tartozkodnak s a kik a közös hadseregben, haditengerészetben, a m. kir. honvédségnél vagy esendőrségnél végeztek szolgálatukat, vagy a kik külön alkalmazási lapokkal vannak ellátva, f. évi október 26-a és november 10-ke közt ezen cs. és kir. hivatalbau személyesen jelentkezni vagyis komoly akadály fenforgása esetében írásbeli toltentésüket a jelentkezési lapok kitöltésére szükséges adajok közlése mellet ide beküldeni.

Bukarest 1897, október 21-én.

A cs. és kir. Consul Hurter m. p.

Billig zu verkaufen

sind abreisefalber gut erhaltene Möbel. Ein Papagei sammt Käfig. Anfragen Popa-Datu Nr. 50. 799-4

Thomek's Bierkeller

in der Strada Academiei Hotel Bristol ist widereröffnet

Calea Rahovei No. 151

Bragadiru-Saal

Calea Rahovei No. 151

Täglich
Grosses
Orchester-Konzert

und
GARTEN

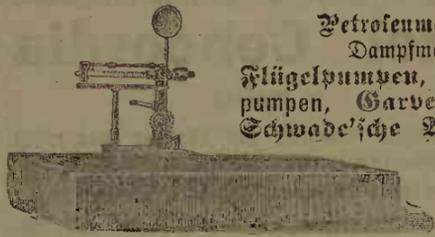
Das Orchester besteht

aus 30 Mann
unter Leitung des Herrn Purtsch.

Die Gesellschaft der „Neuen Tramway“ verabsolgt Umseilarten auf allen Linien für den Bragadiru-Saal und läßt ihre Wagen bis 12 Uhr Nachts in der Richtung dahin verkehren. 346 56

W. Büttiker

Bucarest Nr. 37 Str. Academiei Nr. 37 Bucarest.



Petroleum-, Gas-, und Benzin-Motoren.
Dampfmaschinen, Dampffessel, Reservoir.
Flügel-pumpen, Niagara-pumpen, Doppelkolben-pumpen, Garvenspumpen aller Arten und Größen,
Schwabe'sche Automat Dampf-pumpen Feuer-sprizen.

Werkzeugmaschinen, hydraulische Widder
Schenck'sche Waagen
in jeder Größe

Bohrrohren, geschweißt und genietet, Bohrseile, Bohrwerkzeuge, Dampfmaschinen,
Dampffessel für Tiefbohrungen.

Hanf-Gummi- und Spiral-Schläuche

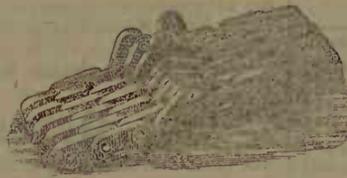
Kessel-Armaturen und sonstige technische Artikel. 579 22

Transmissionsriemen und Seile.

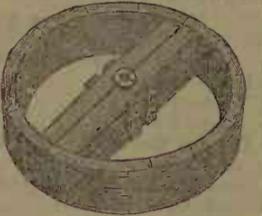
Material für elektrische Haustelegraphen (Sonerien).

Gerhard Sächter

Bucarest Calea Moşilor 90.



Vertretung und Lager von
J. G. Baum, Nürnberg
Fabrik zweitheiliger Holzriemenscheiben nach amerikanischem System und von Leder-glieder Treibriemen.



Federglieder - Treibriemen sind von dreifacher Dauer, haben gleichmäßige Zugfestigkeit, ruhigen Lauf, besonders für elektrische Lichtanlagen empfohlen.

Billiger als andere Riemen

Zahlreiche Zeugnisse und Anerkennungs-schreiben siehe u. zu Diensten.

Preislisten gratis und franko

Großes Lager von Riemenscheiben in allen Dimensionen.

Hölzerne Riemenscheiben eignen sich für jeden Transmissionsbetrieb, haben eine 70%, leichtere und 60%, bessere Kraftübertragung als eiserne Scheiben.

30-Tage Gratisprobe.

752 - 15

OEFEN

Maidinger, Parigina, Cometul, Vulkan (belgische) für

Coaks, Steinkohlen und Holzheizung.

KOCHOEFEN

Eisenmöbel

Centralheizung.

FABRIK COMETUL
ADOLF SOLOMON

DEPOT: Strada Doamnei Nr. 14, Bucarest.

702-14

Niederlage in der Provinz:

Jassy, bei Herrn Jacques Davidovici, Str. Lapuschneanu, 37.
Craiova, bei Herrn Petrache Andreescu & Fii, Str. Lipscañi.

Zu vermieten

2 Wohnungen in der Str. Mobei Nr. 4 und eine in der Cal. Victoriei 75. Auskunft in den Häusern daselbst bei Karl Knappé. 780-7

„De Inchiriat“-Zettel

stets vorrätig in der Buchdruckerei des „Buk. Tagblatt“.

Das erste internationale Plazierungsinstitut

seit 1882 von der Regierung autorisiert, verschafft jederzeit allen stellensuchenden Damen für Lehr-, Erziehungs- und Haushaltungsfach gute Stellen in vornehmen Familien. Auch finden Damen in meinem internationalen, einer hohen Protektion sich erfreuenden Gouvernamentheim angenehme und billige Pension. 703 15
ADELHEID BANDAU
Strada Campineanu 43
Alca Carmen Sylva 1

Tüchtiger COMPTOIRIST (Christ)

der die Buchhaltung gründlich versteht und der deutschen und rumänischen Sprache mächtig ist, findet sofortige Aufnahme in einem grösseren deutschen Geschäftshause hier. Offerten in beiden Sprachen mit Angabe der bisherigen Verwendung, Alter und Gehaltsansprüche sind unter Chiffre „A. Z. 15. an die Adm. d. Bl. zu richten. 825-2

Gewölbe

zu vermieten in der Calea Rahovei Nr. 3 und 5 geeignet für jedes Gewerbe, Ateliers oder Waarendepots, Ebendort sind noch 2 kleine Wohnungen zu vermieten. Anfragen daselbst beim Hausbesorger. 806-4

Apoth. Rich. Brandt's Schweizer Pillen

sind heute in der ganzen Welt als sicher und unschädlich wirkendes, angenehmes und billiges Haus- und Heilmittel bei Störungen in den Unterleibsorganen, tragem Stuhlgang und daraus entstehenden Beschwerden, wie: Leber- und Hämorrhoidal-leiden, Kopfschmerzen, Schwindel, Atemnot, Herzklopfen, Beklemmung, Appetitlosigkeit, Blähungen, Aufstossen, Blutandrang nach Kopf und Brust und als mildes

Blutreinigungsmittel

etc.
allgemein anerkannt. Erprobt und empfohlen von einigen tausend prakt. Aerzten u. Professoren der Medizin werden die Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen allen ähnlichen Mitteln vorgezogen. Man schütze sich beim Ankaufe vor Fälschungen und verlange stets Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen. Zu bekommen in fast allen Apotheken, à Schachtel Frs. 1.50, welche eine Etikette die obenstehende Abbildung, ein weisses Kreuz in rothem Felde tragen müssen. 380 16
Zu haben in allen Apotheken u. grössern Droguerien des Landes
General Depot für Rumänien bei

Apotheker Victor Thüringer in Bukarest.

Mode & Confections

A. Darré

Calea Victoriei Nr. 47 Bucarest.

Grosse Auswahl in

Damenhüten

der neuesten Pariser Modelle.

Damen - Confection

und

FANTASIE - ARTIKEL aller Art.

Handschuhe Parfumerien etc.

Kränze; Künstliche Blumen.

826-2

Wien

Junger Mann übernimmt für Wien und ganz Oesterreich-Ungarn unter conlauteften Bedingungen die Besorgung aller Geschäfte, privater oder discreter Angelegenheiten. Derselbe hat in Wien und allen größern Städten Oesterreich-Ungarns Verbindungen, kennt alle leistungsfähigen fabricanten aller Branchen etc. Strengste Discretion Gest. Anfr. unter Beischluß einer Retourmarke an Leopold Mandler II. 3 Schreieasse 12 a, Wien. 808-4

Au Prix Fix

En gros **Frati Hasan** En detail
Strada Lipscañi Nr. 70.

Seit Montag, 6. Oktober täglich

General - Ausstellung

sämmtlicher

Nouveautees für den Winter

welche zu sehr herabgesetzten Preisen verkauft werden.

Feste Preise.

N. B. Wir ersuchen das P. T. Publicum unsere Firma nicht mit anderen zu verwechseln.

270-79

Makulatur-Papier

per Kilo 40 Cts. verkauft die Adm des „Buk. Tagblatt“.